

3 | 2017

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden »An Bröl und Wiehl«



unbezahlt und unbezahlbar

**EHRENÄMTER
IN DER BIBEL**

Ehre oder Amt?

**EHRENAMTLICHE
BERICHTEN**

Gewinn und Grenzen

**UNSERE
GREMIEN**

PGR, OA, KV, KGV

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



- 02 **Auf ein Wort:** Ehrenamt – Unbezahlt und unbezahlbar!
- 04 **Ehrenämter in der Bibel** – Ehre oder Amt?
- 06 **Pfarrei ist.** Gemeinde muss immer wieder neu werden.
- 08 **Ehrenamt ist Chefsache** – Leitlinien zum Ehrenamt im Erzbistum Köln
- 10 **Ehrenamt zwischen Bereicherung und Last**
- 12 **Das Ehrenamt in Deutschland** – Freiwilliges Engagement als Kitt der Gesellschaft
- 14 **Ehrenamt in der gewandelten Arbeitswelt**
- 16 **Die Taufe als Grundlage für unser ehrenamtliches Tun?!**
- 17 **Engagement auf Rädern** – Der Wheelpark
- 18 **Statements zum Ehrenamt** – aus unserem Seelsorgebereich
- 24 **Kirchenvorstand** – Ein Ehrenamt für Profis?
- 26 **Am Puls der Kirchengemeinde** – der Ortsausschuss
- 28 **Mehr Demokratie wagen** – denn »Wir sind das Volk [Gottes]«!
- 30 **»Jetzt staubt's. Kirche vor Ort ist im Umbruch«** – Infos zur Pfarrgemeinderatswahl
- 31 **Pfarrgemeinderats-Kandidaten stellen sich vor**

- 33 **Aktuelles und Veranstaltungen**
- 38 **Gottesdienste und Termine**
- 40 **Leserbriefe**
- 41 **Impressum und Quellennachweis**

Ehrenamt

unbezahlt und unbezahlbar

Liebe Leserinnen und Leser!

Die 20. Ausgabe unseres Magazins »fünfkant« beschäftigt sich mit dem Thema »Ehrenamt – unbezahlt und unbezahlbar«. Wie sähe das Leben in den Gemeinden und der Gesellschaft ohne die Ehrenamtlichen aus? Einfach trostlos! Eine Vielzahl bringt Energie, Kraft, Fantasie und viel Zeit zum Wohle aller in ihren ehrenamtlichen Dienst ein. Gemeinsam lässt sich so manches auf die Beine stellen und oft entstehen wertvolle Freundschaften.

Und auch die, die sich kurzfristig einbringen, beleben die Gemeinschaft. Denn wo wären wir ohne die vielen, die so selbstverständlich zum Beispiel bei Gemeindefesten anpacken? Sie stellen Tische, Stühle, Bänke auf und räumen später wieder weg, da werden Kuchen

gebacken, Salate zubereitet, gespült, und, und, und ...! Wertschätzung erhalten sie auch durch die Besucher, die an den angebotenen Aktivitäten teilnehmen, denn ohne diese wäre die Mühe umsonst gewesen.

Auch beim Ehrenamt liegen Freude und Frust oft ganz eng beieinander. Wie motiviert man sich? Schafft man diese Durststrecke mit Zuversicht und Durchhaltevermögen zu überwinden? Ein Dankeschön, ein Lob zeigen die Wertschätzung und beflügeln vielleicht aufs Neue.

»fünfkant – Grenzen« 1/2017 enthielt eine vierseitige Leserumfrage mit Freiumschatz bzw. dem Hinweis für eine digitale Beantwortung. Die Auswertung erhalten wir hoffentlich bis zum Redak-

tionsschluss für das nächste Heft, um über das Ergebnis zu berichten. Eine Vorab-Information der Medienabteilung des Erzbistums über die Teilnehmerzahl hat uns sehr enttäuscht, ja frustriert. Wir hätten uns gefreut, wenn von 7.000 verteilten Fragebögen etwas mehr als nur 184 zurückgekommen wären. Es ist für uns nicht einfach, ein solches Ergebnis zu deuten. Bedeutet das Schweigen Zustimmung, Gleichgültigkeit, mangelndes Interesse oder Ablehnung?

Trotzdem: Auch in dieser Ausgabe betätigten sich wieder viele ehrenamtlich und bieten Ihnen damit eine informative, abwechslungsreiche Lektüre.

Marianne Röhrig



■ Liebe Leserinnen und Leser!

Im November dieses Jahres wird in allen Gemeinden unseres Erzbistums Köln der Pfarrgemeinderat neu gewählt. Neben dem Kirchenvorstand, dem Ortsausschuss sowie der Verbandsvertretung des Kirchengemeindeverbandes gehört der Pfarrgemeinderat zu den besonders wichtigen Gremien im Seelsorgebereich. Er vernetzt die einzelnen Pfarreien im Seelsorgebereich, wirkt engagiert an der Entwicklung einer lebendigen Kirche vor Ort mit, berät und unterstützt den Pfarrer in seinen Aufgaben und übernimmt damit ausdrücklich Verantwortung für die Zukunft der Pfarreien. Wegen der großen Bedeutung dieser Wahl hat sich die Redaktion unseres fünfkant-Magazins entschieden, die neue Ausgabe unter das Thema »Ehrenamt« zu stellen.

Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen tagtäglich füreinander da

sind. Kinder und Jugendliche, Frauen und Männer schenken etwas von ihren Fähigkeiten, ihrem Wissen, ihrem Können, ihrem Sachverstand, ihrer Herzlichkeit, ihrer Zeit. Sie tun dies freiwillig und leisten so einen wesentlichen Beitrag zu einer Kultur der Menschlichkeit in der Gesellschaft.

Insgesamt gibt es mehr als 20 Millionen Ehrenamtliche in Deutsch-

»Unsere Gesellschaft lebt davon, dass Menschen tagtäglich füreinander da sind.«

land. Jeder Achte ist bei der Freiwilligen Feuerwehr; jeder dritte Jugendliche über 14 Jahre engagiert sich in Kirchen oder Vereinen, in Gremien und Räten.

Ehrenamtliches Engagement gibt es u. a. bei der Hospizarbeit, bei der Nachbarschaftshilfe und in den letzten Jahren besonders bei der Flüchtlingshilfe.

Es gibt unendlich viele Bereiche, die ohne freiwillige Dienste nicht lebensfähig wären.

Überlegen Sie einmal einen kurzen Moment, wo sich in Ihrem unmittelbaren Alltag Menschen unbezahlt für eine Sache einsetzen und viel Herzblut, Energie und Kraft dort hineinstecken! Wie viele fallen Ihnen spontan ein? Wie werden diese gesucht, geschult, begleitet und unterstützt, beauftragt und gefördert, bedankt und geehrt? Erleben Sie, dass diese über eine zeitliche Begrenzung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit nachdenken, oder machen sie dieses Engagement ihr Leben lang bzw. wird dies stillschweigend vorausgesetzt?

Auch Kirche ist ohne Ehrenamt nicht möglich. Durch ihr Engagement in den



Gemeinden, kirchlichen Gremien, in der Jugendarbeit und Caritas, in der Katechese und Liturgie helfen Christen beim Auf- und Ausbau einer lebendigen und zukunftsfähigen Kirche. Die Kirche ist damit auf einem guten Weg, die Lehre des II. Vatikanischen Konzils über das Wesen der Kirche als einer Gemeinschaft der Gläubigen umzusetzen, in der alle Glieder ihren Fähigkeiten entsprechend Verantwortung für die Sendung der Kirche haben. Durch ihren ehrenamtlichen Einsatz werden Christen zu glaubwürdigen Zeugen Jesu Christi und seiner Botschaft. Sie tragen damit auch zur Glaubwürdigkeit unserer Kirche bei und setzen Zeichen der Nähe Gottes in dieser Welt.

Nach wie vor ist die Bereitschaft zur Übernahme eines Ehrenamtes groß. Hilfsbereitschaft, sozialer Einsatz und verantwortliches Engagement in Gruppen gelten immer noch als hohe Güter.

Gleichzeitig wird heute aber von einer Krise des Ehrenamtes und von einem »Schwund an Ehrenamtlichkeit« gesprochen. In der Tat: Unter dem Einfluss der Leistungs-, Konsum- und Freizeitgesellschaft haben sich Bedingungen und Motivationen ehrenamtlicher Tätigkeit gewandelt. Engagement ist nach wie vor im Trend, allerdings nicht mehr von vornherein als Blankoscheck, sondern sehr sorgfältig überlegt und bewusst entschieden. Manchmal auch mit der legitimen Fragestellung versehen: »Welchen Vorteil habe ich als Mensch und Person von dieser ehrenamtlichen Arbeit?«

Ebenso ist darauf zu achten, dass ein Ehrenamt für den einzelnen leistbar ist. Dies gilt sowohl für die persönlichen wie auch für die fachlichen Anforderungen. Den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind deshalb Möglichkeiten zur notwendigen Aus- und Weiterbildung zugänglich zu machen. Daneben muss das Ehrenamt für den einzelnen auch unter zeitlichen Bedingungen gestaltbar bleiben. Schließlich handelt es sich um freiwillig übernommene Aufgaben, die zeitlich nicht überfordern dürfen.

Auch wir in unserem Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« haben Hunderte von Männern, Frauen, Jugendlichen und Kindern, die sich in irgendeiner Weise oder einem Aufgabenfeld

»Durch ihr Engagement helfen Christen beim Auf- und Ausbau einer lebendigen Kirche.«

für ihre Gemeinde oder im gesamten Seelsorgebereich engagieren. Wie gehen wir mit diesen, unseren Ehrenamtlichen um? Pflegen wir eine »Kultur der Anerkennung und Wertschätzung«?

Eine Form der Anerkennung, die wir als Hauptamtliche pflegen, ist der

sog. »Ehrenamtsabend«: Einmal im Jahr laden wir alle ehrenamtlich Tätigen in unserem Seelsorgebereich zu einem Abend ein, an dem wir unseren vielen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Dienst danken. Für die ehrenamtlich Tätigen von Wiehl

»Auch wir in unserem Seelsorgebereich haben Hunderte, die sich in irgendeiner Weise engagieren.«

und Bielstein findet dieser Abend jeweils im jährlichen Wechsel in den Sommermonaten statt. Für die Ehrenamtlichen von Waldbröl, Nümbrecht, Schönenbach und Ziegenhardt haben wir einen Abend im Advent ausgesucht. Im vergangenen Jahr wurden zum ersten Mal auch die Ehrenamtlichen von Denkingen dazu eingeladen.

Darüber hinaus geben die persönlichen Feste eines Ehrenamtlichen, wie Geburtstage oder Ehejubiläen immer wieder Gelegenheit, Dank zu sagen.

Am Ende meines Beitrages danke ich allen unseren ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Herzen für ihren unermüdlichen Einsatz und möchte sie zum Weitermachen ermutigen. Unsere Gemeinden leben vom Mittun der vielen. Die vielen sind lauter einzelne, jede und jeder hat ein eigenes Gesicht, eine unverwechselbare Handschrift, eine von Gott geschenkte Gabe. Mögen diese Gaben unsere Gemeinden lebendig erhalten und zukunftsfähig machen! ■

**Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen**





Ehrenämter in der Bibel – Ehre oder Amt?

Der Begriff des Ehrenamtes ist relativ jung und so mag es verwundern, nach dem biblischen Ehrenamt Ausschau zu halten. Versteht man es ausschließlich als ein Engagement für Allgemeinheit oder Zivilgesellschaft, meist ohne Bezahlung, dann greift es vielleicht wirklich zu kurz. Ist ein Ehrenamt ein Auftrag, der dem, der dieses Amt innehat, Ehre bringt? Oder ist es ein Amt, das zur Ehre einer Person, Institution oder Gottes dient?

Ein Amt ist immer auch ein Auftrag. Wird dieser Auftrag an eine Person herangetragen oder fühlt man eine innere Notwendigkeit es zu bekleiden und auszuführen? Ist es also von außen her motiviert oder die Sichtbarkeit eines inneren Prozesses? Denkt man über diese Fragen in einem religiösen Kontext nach, so stellt man sehr bald fest, dass diese Fragen und Argumente fundamental sind, wenn es um Berufungen geht. Ehrenamt und Berufung weisen eine

ganze Reihe von Gemeinsamkeiten auf. Bei der Berufung geht es immer um einen »Ruf«, der denjenigen, der diesen Ruf vernimmt, im wahrsten Sinne des Wortes »provoziert« (pro vocare = herausrufen). Der Gerufene ändert seine Position, lokal und mental zugleich. Er kann sich nicht einschließen oder verstecken. Er muss heraus aus den gewohnten Gleisen, muss Neuland betreten. Ebenso ändert sich die Einstellung: zur eigenen Person, zum anderen und zur

Wirklichkeit selbst. Es kann passieren, dass »alles auf den Kopf gestellt« wird. Dann ändern sich nicht nur die Einstellungen, sondern der ganze Mensch samt seiner Umgebung.

Sieht man also das Ehrenamt in Zusammenhang mit einer Berufung, wird schnell deutlich, dass beides eng miteinander verwoben ist. Bekanntermaßen enthält die Hl. Schrift eine ganze Reihe von Berufungsgeschichten. Demzufolge finden wir in der

Bibel viele Ehrenämter und Ehrenämtler. Manchmal führen sie ihr Amt freudig aus, manchmal erst nach durchlittenen Widerständen. Begeben wir uns auf eine kurze Spurensuche:

Abraham, der Vater des Glaubens, lässt sich von Gott ansprechen, verlässt die fruchtbaren Ebenen des Zweistromlandes, um sich auf eine ungewisse Reise zu begeben. Einzig die Zusage, dass es ein Land sei, in dem Milch und Honig fließen, bewegt ihn zum Aufbruch, wahrlich »nach neuen Ufern«. Seine Ehre: Er lernt den einen Gott kennen – es ist die Geburtsstunde des monotheisti-

»Ein Amt ist immer auch ein Auftrag.«

schen Glaubens. Sein Amt: Führer und Stammvater eines großen Volkes.

Gott erwählt **Noah** und seine Familie, weil Noah gottesfürchtig lebt und ein »gerechter« Mann ist. Er erhält den Auftrag eine Arche zu bauen, um die Erde von der Schlechtigkeit zu befreien und einen Neuanfang zu wagen. Noah baut und vertraut auf Gott. Seine Ehre: Rettung der Schöpfung nach der Sintflut. Sein Amt: Anführer eines Geschlechtes, das von Gott eine zweite Chance bekommt.

Die Berufung des **Moses** beginnt durch eine wundersame Rettung, aber erst am Tiefpunkt seines Lebens (Tötung eines Ägypters und Flucht in die Wüste) spricht Gott ihn an. Er spricht ihn nicht nur an, sondern offenbart sich als JHWH (»Ich-bin-der-ich-bin-da«) im brennenden Dornbusch und erteilt ihm zugleich den Auftrag, sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens zu befreien. Trotz aller offensichtlichen Mängel (Er redet nicht gern in der Öffentlichkeit, scheut sich im Mittelpunkt zu stehen u. Ä.) erhält er von Gott dieses Ehrenamt, das darüber hinaus auch nicht ungefährlich ist. Seine Ehre: Moses wird zum Führer des Volkes Israel, erhält durch ihn seine lebensbejahenden Gesetze. Er gilt bis heute als größter Prophet im Judentum. Sein

Amt: Gesetzesüberbringer, Führer, Vater, Prophet, Tröster und Retter eines ganzen Volkes.

Der kleine, unscheinbare Hirtenjunge **David** wird von Gott zum künftigen König von Israel auserwählt und von Samuel (auch er bekleidet ein Ehrenamt) gesalbt. David ist nicht frei von Fehlern und Mängeln. Mit List und Gottvertrauen überwindet er scheinbar unüberwindbare Hürden. Es gelingt ihm, einen Staat zu etablieren, in dessen Hauptstadt (Jerusalem) der Gott der Väter, JHWH, der Gott Israels, zentral verehrt wird. Seine Ehre: David ist der idealtypische König des Alten Israel und der König, der die Verehrung Gottes an einem Ort durchsetzt. Sein Amt: König, Beter, Priester und Kriegsherr.

Das Ehrenamt des **Petrus** stammt von Jesus selbst. Er ruft ihn weg von seinem Schiff und seinen Netzen. Der Fischer wird Menschenfischer. Nach Jesu Auferstehung erhält er noch ein besonderes Amt, das sogar seinen Namen trägt: Petrusamt. Jesus gibt ihm den Auftrag, seine Lämmer zu weiden und von nun an der Fels zu sein, auf dem die Kirche Jesu aufgebaut werden soll. Dieses Amt führt Petrus quer durch das Römische Reich und schließlich, wie

»Ob Ehrenamt oder Berufung: Es kann passieren, dass alles auf den Kopf gestellt wird.«

zuvor seinen Herrn, ans Kreuz. Seine Ehre: Stellvertreter Christi. Sein Amt: Menschenfischer, Hirte und Apostel.

Ähnliches lässt sich von **Paulus** sagen. Sein Ehrenamt war gar nicht vorhersehbar. Er verfolgte die junge Gemeinde in Jerusalem. Er sah im Glauben an diesen Jesus eine gefährliche Irrlehre. Sein Eifer führte ihn auch über Jerusalem hinaus. Hier geschieht das Unerwartete: Auf dem Weg nach Damaskus haut es ihn sprichwörtlich aus dem Sattel. Jesus selbst spricht zu ihm und erteilt

ihm den Auftrag der Mission des neuen Weges, wie man den christlichen Glauben damals nannte. Dieses Ehrenamt kann er aber erst antreten, nachdem er selbst zusammenbricht. Er wird mit Blindheit und Taubheit geschlagen. Erst durch einen Gläubigen und durch die

»Für jeden hat Gott ein Ehrenamt bereitgelegt.«

Taufe ist er in der Lage, den Auftrag auszuüben. Er wird zum größten Missionar des Christentums. Seine Ehre: von Jesus selbst erwählt. Sein Amt: Apostel und Missionar.

Auch heute noch gibt es in der Kirche diese verschiedenen Ehrenämter – Paulus spricht von Charismen. Jeder Getaufte und Gefirmte hat eine solche Berufung. Für jeden hat Gott ein Ehrenamt bereitgelegt. In der Taufe werden wir zu neuen Menschen wiedergeboren, die gesalbt sind und den Auftrag haben, Könige/Königinnen, ProphetInnen und PriesterInnen zu sein. Das Geheimnis liegt nur darin, auf Gott zu hören, ihm zu vertrauen, seine eigenen Stärken (Charismen) zu entdecken und sie für die Menschen fruchtbar zu machen. Der Lohn für diese Ehrenämter ist wahrlich nicht mit Geld zu bezahlen.

Ehrenämter in der Bibel sind unerlässlich, denn nur auf diese Weise teilt sich Gott mit: durch Menschen, die einen Auftrag annehmen, Verantwortung tragen und sich ohne Rücksicht auf den eigenen Nachteil für den anderen einsetzen. Bekleidete dann nicht unser Herr auch ein Ehrenamt? ■

Hans-Wilhelm Schmitz
Theologe und Religionslehrer
am Hollenberg-Gymnasium





Pfarrei ist. Gemeinde muss immer wieder neu werden.

Diesen Satz habe ich vor einiger Zeit gehört und er ist mir im Gedächtnis geblieben. Man fragt sich unwillkürlich: Was soll das? Pfarrei und Gemeinde sind doch dasselbe! Ist das so? Wir verwenden beide Begriffe oft synonym, das ist wahr. Tatsächlich aber sollte man das vielleicht nicht tun.

■ Pfarrei bezeichnet nämlich die Organisationsform, sozusagen die unterste Ebene dessen, was man »Amtskirche« nennt. Strukturen, die gesetzt sind und die wir natürlich brauchen, denen man aber eine gewissermaßen notwendige Starrheit nicht absprechen kann. Gemeinde dagegen ist weniger organisatorisch als mehr organisch, also veränderbarer, und zwar in dem Rahmen, der gesetzt ist im Zusammenhang mit der pfarrlichen und allen darüber liegenden Strukturen. Um beides zusammen zu bringen hat sich nach dem II. Vatikanischen Konzil im Deutschen der Begriff der »Pfarrgemeinde« entwickelt. Im

folgenden soll es um den zweiten Teil dieses Wortes, die Gemeinde, gehen und darum, wie wir uns als Gläubige zu ihr verhalten und in ihr bewegen sollen.

»Pfarrei und Gemeinde
sind doch dasselbe!
Ist das so?«

Wichtig ist zunächst: Die Pfarrei glaubt an nichts! Die Pfarrei verwaltet und organisiert und gibt den Rahmen für die Gemeinde vor. Die Gemeinde dagegen

ist als Gemeinschaft derer, die an Christus glauben, Trägerin eben dieses Glaubens. Und hier gilt: Christ ist man nie für sich allein, sondern immer nur mit anderen und für andere. Christlicher Glaube existiert in Wahrheit immer nur in seinem Vollzug, er ist nicht nur eine innere Einsicht, sondern drängt nach außen, ins Werk: »Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, aber es fehlen die Werke? Kann etwa der Glaube ihn retten? [...] So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat. Nun könnte einer sagen: Du hast Glauben und ich kann Werke vorweisen; zeig

mir deinen Glauben ohne die Werke und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.« Jak 2,14 ff. Jakobus fordert seine Christen auf, ihren Glauben praktisch umzusetzen. Es geht nicht nur um eine innere Verwiesenheit auf den Himmel, sondern auch und nicht zuletzt um das, was Christen in dieser Zeit als Gemeinschaft und in Gemeinschaft bewerkstelligen. Heute sprechen wir

»Christ ist man nie für sich allein, sondern immer nur mit anderen und für andere.«

davon, uns einzubringen oder auch von Teilhabe. Dies betrifft auf keinen Fall nur die »Berufskatholiken«, die sogenannten Hauptamtlichen, sondern alle, »das heißt, die Christgläubigen, die, durch die Taufe Christus einverleibt, zum Volk Gottes gemacht und des priesterlichen, prophetischen und königlichen Amtes Christi auf ihre Weise teilhaftig, zu ihrem Teil die Sendung des ganzen christlichen Volkes in der Kirche und in der Welt ausüben.« So sagt es das II. Vatikanum in Lumen Gentium 4,31. Es ist wichtig, dass das Konzil feststellt, dass alle Getauften auch eine Sendung in der Gemeinde und in der Welt haben. Das war lange verschüttet.

Allerdings bedeutet es nicht allein eine Stärkung von Rechten aller Getauften, sondern ist gleichzeitig auch die Feststellung einer dem Glauben und der Taufe innewohnenden Verpflichtung. Jeder ist gehalten, am Aufbau des Leibes Christi, der die Kirche ist und zwar konkret in der Gemeinde, mitzuarbeiten. Das kann natürlich auf vielfältige Weise geschehen. Das wusste schon der Apostel Paulus: »So sind wir, die vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber sind wir Glieder, die zueinander gehören. Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede,

dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er. Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.« (Röm 12,5 ff) Jeder so, wie er kann, aber zum Wohle des Ganzen. Das Konzil (LG 4,32) sagt es so: »Wenn also in der Kirche nicht alle denselben Weg gehen, so sind doch alle zur Heiligkeit berufen und haben den gleichen Glauben erlangt in Gottes Gerechtigkeit. Wenn auch einige nach Gottes Willen als Lehrer, Ausspender der Geheimnisse und Hirten für die anderen bestellt sind, so waltet doch unter allen eine wahre Gleichheit in der allen Gläubigen gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi. [...] Die Hirten der Kirche sollen nach dem Beispiel des Herrn einander und den übrigen Gläubigen dienen, diese aber sollen voll Eifer mit den Hirten und Lehrern eng zusammenarbeiten. So geben alle in der Verschiedenheit Zeugnis von der wunderbaren Einheit im Leibe Christi: Denn gerade die Vielfalt der Gnadengaben, Dienstleistungen und Tätigkeiten vereint die Kinder Gottes, weil ›dies alles der eine und gleiche Geist wirkt‹ (1 Kor 12,11). Wie die Laien

»Es ist wichtig, dass alle Getauften auch eine Sendung haben. Das war lange verschüttet.«

aus Gottes Herablassung Christus zum Bruder haben, der, obwohl aller Herr, doch gekommen ist, nicht um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28), so haben sie auch die geweihten Amtsträger zu Brüdern, die in Christi Autorität die Familie Gottes durch Lehre, Heiligung und Leitung so weiden, dass das neue Gebot der Liebe von allen

erfüllt wird. Daher sagt der heilige Augustinus sehr schön: »Wo mich erschreckt, was ich für euch bin, da tröstet mich, was ich mit euch bin. Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ. Jenes bezeichnet das Amt, dieses die Gnade, jenes die Gefahr, dieses das Heil.«

Dieses Miteinander aller wird in Zukunft wichtiger werden denn je; nicht nur aus theologischen, sondern durchaus auch aus praktischen Gründen: Die Struktureinheiten werden immer größer (Seelsorgebereiche sind inzwischen der Normalfall), Hauptamtliche werden we-

»Es geht darum, dass möglichst viele eher wenig machen, und zwar miteinander und füreinander.«

niger, sodass sich die Mitarbeit möglichst vieler als Notwendigkeit erweist, wenn die Gemeinschaft, die Gemeinde denn weiter existieren will.

So mag sich jeder selber fragen: Wo kann ich mich mit meinen Fähigkeiten und der Zeit, die mir zur Verfügung steht, beteiligen? Das wird bei jedem etwas anderes sein. Aber ein Grundsatz sollte dabei beherzigt werden: Es geht nicht darum, dass einige wenige ganz viel machen, sondern darum, dass möglichst viele eher wenig und überschaubares machen, und zwar miteinander und füreinander. Dann nämlich kann die Gemeinde immer wieder neu werden. ■

Michael Weiler
Pfarrvikar, ehem. Kaplan
in unserem Seelsorgebereich



Ehrenamt ist Chefsache

Leitlinien zum Ehrenamt im Erzbistum Köln

Das II. Vaticanum ermöglichte die Entwicklung des Ehrenamtes, wie wir es heute kennen. Die Leitlinien des Erzbistums, die die Rahmenbedingungen für die ehrenamtliche Arbeit bilden, betonen zuerst einmal die enorme Bedeutung des Ehrenamtes: Es hat seine Wurzel in der Nachfolge Christi, in Taufe und Firmung. Es ist gelebtes Glaubenszeugnis und praktizierte Nächstenliebe. Es bereichert den freiwillig Arbeitenden.

Haupt- und Ehrenamtliche sind in ihren Handlungsfeldern aufeinander angewiesen. Die Mitarbeit vieler ist notwendig und erwünscht. Respekt ist die Grundlage für ein gutes und konstruktives Miteinander. Wertschätzung muss auch der erfahren, der sich mit seinen Fähigkeiten nicht dauerhaft, sondern projektbezogen engagiert.

Die Leitlinien erklären das Ehrenamt zur Chefsache! Alle Leitungsebenen sollen ehrenamtliche Tätigkeiten unterstützen, fördern und sich entfalten lassen. Sie tragen die Verantwortung für förderliche Rahmenbedingungen und sollen Ehrenamtliche an Entscheidungen teilhaben lassen.

Für die systematische Entwicklung des Ehrenamtes sollten die Verantwortlichen folgendes gewährleisten:

- *angemessene Teilhabe der Ehrenamtlichen,*
- *rechtliche Absicherung (etwa Haftpflicht- und Unfallversicherung) der Ehrenamtlichen,*
- *den Zugriff der Ehrenamtlichen auf die Infrastruktur der Kirche (Räume, Geräte, Materialien),*
- *weitgehende Geschlechtergerechtigkeit,*
- *finanzielle Ressourcen für ehrenamtliche Arbeit in Haushalt- und Etatplanung und Erstattung von Sachkosten im Rahmen dieser Planungen sowie Aus- und Weiterbildung,*
- *den kontinuierlichen Informationsfluss und Austausch zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen,*
- *Entwicklung von Standards zur Gewinnung, zur Einführung, zur fachlichen und geistlichen Begleitung, zur Weiterbildung von Ehrenamtlichen und zur Verabschiedung ausscheidender Ehrenamtlicher,*
- *Entwicklung einer Anerkennungskultur,*
- *Förderung von Strukturen ehrenamtlicher Selbstorganisation,*
- *Förderung der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und ehrenamtlichem Engagement,*
- *Entwicklung eines Konfliktmanagements, das auf Ressourcen und Personal des Bistums zurückgreifen kann. ■*

Zwei Anmerkungen zu den Leitlinien:



Leitlinien zum Ehrenamt – nie davon gehört. Aber als ehrenamtlich Engagierter freut es mich, dass es in unserem Bistum so etwas gibt.

Endlich schwarz auf weiß: Das Ehrenamt wird wertgeschätzt. Endlich soll es eine systematische Entwicklung und Förderung geben. Und nicht nur das: Zur Anerkennung seiner Arbeit soll der Laie nun auch »an Entscheidungen über Ziele und Perspektiven sowie deren konkrete Umsetzung oder Ausgestaltung« beteiligt werden. Schöne, wohlklingende Worte. Ich habe da so meine Zweifel.

Ehrenamt ist Chefsache! Ja, das stimmt – denn das Ehrenamt steht und fällt mit seinen Hauptamtlichen. Auch wenn die Leitlinien die Wurzel des Ehrenamtes in der Nachfolge Christi sehen, so liegt der Beginn doch wohl

zuerst in der direkten Ansprache. Die wenigsten engagieren sich, weil sie getauft oder gefirmt sind, sondern weil es eine Gelegenheit der Ansprache gab. Wie viele finden ins aktive Glaubensleben zurück, weil das Kind zur Kommunion gehen soll und der Hauptamtliche bei der Anmeldung die richtigen Worte fand.

Es bedarf also eines charismatischen Menschen mit Gespür für die Fähigkeiten seines Gegenübers. Und genau so ist jemand vonnöten, der die Vielzahl der Ehrenämter und der Befindlichkeiten im Auge behält, der Konflikten und Frustrationen zu begegnen weiß und der in der Lage ist, Kompetenzen klug zu bündeln und Menschen zu begeistern. Und das alles soll der leitende Pfarrer leisten? Das ist doch ein bisschen viel verlangt.

Sicher gibt es einzelne Gemeinden, die mit solch einem Seelsorger gesegnet sind, aber im Großen und Ganzen sind unsere Hauptamtlichen jetzt schon überlastet und/oder ihnen fehlt das Händchen für so eine komplexe Aufgabe. Beteiligung an Entscheidungen bedeutet oberflächlich betrachtet erst einmal einen längeren Prozess und vielleicht einen Machtverlust. Und auch das muss man können und wollen.

In diesen Leitlinien fehlt mir persönlich ein Schlusssatz: Das Bistum stellt jeder Gemeinde eine Stelle für einen »Ehrenamtskoordinator« zur Verfügung, um die Leitlinien zum Wohle aller umzusetzen.

Marika Borschbach



Beim Lesen der Leitlinien, die mit Spannung erwartet wurden, kann jedem Ehrenamtlichen nur das Herz aufgehen vor Freude: Da steht doch, was er immer gewünscht hat! Als Anlass für diese Richtschnur wird die hohe Aufmerksamkeit, die in der Öffentlichkeit dem Ehrenamt gewidmet wird, anerkannt und deshalb soll diese Tätigkeit in Zukunft gefördert und entwickelt werden. Genau das ist von elementarer Wichtigkeit für die Motivation aller ehrenamtlich Engagierten und, so wird es auch dargestellt, besonders auch für die Akzeptanz der Kirche in der Gesellschaft! Denn viele kirchenfern lebende Menschen – und das sind die meisten

heutzutage – entdecken die Kirche nur, wenn sie Hilfe brauchen. Diejenigen, die oft an der Basis unterwegs sind, wissen das schon lange und sind jahrelang frustriert gewesen, da sie die offizielle Anerkennung der Kirchenleitung vermissten. Im Pastoralbrief zum Thema Ehrenamt von 1998 steht zwar, dass das Ehrenamt im Sinne der christlichen Nächstenliebe unverzichtbar sei und dass die Kirchenleitung dies unterstützen wolle, aber nichts, was das konkret bedeutet. Nun aber, fast 20 Jahre später, wird erklärt, dass das Ehrenamt systematisch gefördert werden muss, z. B. mit qualifizierter Weiterbildung, finanzieller Unterstützung, und – ganz besonders

wichtig – kontinuierlichem Informationsfluss zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen! Aber das Allerwichtigste ist der Auftrag an die Kirchenleitung, die Ehrenamtlichen in Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen! Möge dies der Beginn einer Demokratisierung in der Kirche sein, welche die Kirchenbasis schon lange anstrebt! Denn die Kirchenbasis ist oft gemeinsam mit ihren Priestern schon lange auf diesem Weg unterwegs. Wie gut, dass »die da oben« das verstanden haben.

Iris Lomnitz

Ehrenamt zwischen Bereicherung und Last

Die Redaktion »fünfkant« hält mich als einstigen PGR-Vorsitzenden von St. Michael Waldbröl (1993 – 2006) für kompetent, zu diesem Themenheft meine Sicht über das »Ehrenamt zwischen Bereicherung und Frust« beizutragen. Nun ja, seit früher (vorkonziliarer) Jugend fühle ich mich dem Laienapostolat verpflichtet und war immer bereit, in unserer Kirche »Mitverantwortung für die Sendung der Kirche in der Welt von heute« zu tragen, wie es das II. Vatikanische Konzil 1965 bekräftigte. Dieses Laienengagement führte vom Messdiener über Jugendführer in der Pfarrjugend, über Leitungsaufgaben in kath. Verbänden bis zur Mitgliedschaft im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Doch hatte ich diese ehrenamtlichen Engagements je unter den Gesichtspunkten von »Ehre« und »Ehren-Amt« gesehen? Ja, doch: Als Messdiener im Hochamt das Rauchfass zu schwenken und als Älterer eine Jugendgruppe zu führen, waren höchste Stufen von »Ehre«, die Jugendliche im kirchlichen Raum erklimmen konnten. Nach Sturm und Drang aber

»Nicht das Amt gewährt Ehre (>Amtsehre<), sondern der Amtsinhaber kann sie erwerben als glaubwürdige Persönlichkeit,«

folgten doch mehr aufwändige und mühevollen Tätigkeiten (wenn zur Ehre, dann in aller Bescheidenheit »ad majorem Dei gloriam – zur größeren Ehre Gottes«). Wie alle Wertvorstellungen unterliegt der Begriff der Ehre einem ständigen so-

zialen Wandel. Während früher Abstammung, Alter, Bildung, Beruf, Rang und Besitz für das Ansehen einer Person von Bedeutung waren, zählen heute vor allem Leistungen, Fähigkeiten, Einsatzbereitschaft und Redlichkeit, die zu sozialer Anerkennung und Wertschätzung durch andere Menschen und Institutionen führen (können). Für die althergebrachte »Ehre« gilt heute das »Sozialprestige« als Ersatzbegriff.

»Ehren-Amt« bezeichnet eine Aufgabe in einer Organisation (Staat, Kirche, Gemeinde, Verband, Verein u.a.), die in deren Auftrag freiwillig übernommen sowie zuverlässig und verbindlich ausgeübt wird. Für die Tätigkeit wird kein Entgelt gewährt. Die Amtszeit ist i. d. R. zeitbegrenzt oder projektgebunden. Aber nicht das Amt gewährt Ehre (»Amtsehre«), sondern der Amtsinhaber kann sie erwerben als glaubwürdige Persönlichkeit, die allein der Sache dient.

Nach der Feststellung, dass ein Ehrenamt unentgeltlich ausgeübt wird, trifft die Wortbedeutung »Bereicherung = seinen Besitz auf Kosten anderer vergrößern, sich persönlich bereichern« für dieses nicht zu. Ehrenamt ist für den Inhaber unwirtschaftlich, kann aber für die Organisation recht ökonomisch sein. Wer sich ehrenamtlich engagiert, muss wissen, dass er/sie vor allem Freizeit und Arbeitskraft, oft genug auch materielle Leistungen und Ressourcen (priv. Pkw, Büro- und Kommunikationsmittel) in die Tätigkeit einbringen muss, damit »der Laden läuft«. Deshalb ist es nur fair, wenn ehrenamtsverursachte Auslagen unbürokratisch erstattet werden.

Selten überblickt man zu Beginn eines Engagements den Aufwand, den die Tätigkeit erfordert. Ein Beispiel: Als ich

1987 überraschend zum Bundesvorsitzenden der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) gewählt wurde, habe ich frank und frei gesagt, dass ich das Amt wohl gerne übernehme, jedoch nicht bereit sei, für den Verband Abstriche an Beruf und Familie hinzunehmen. Aber da Ehrenamt ja in der Freizeit stattfindet, ging letztlich die Verbandsarbeit zu Lasten der Familie. Wirklich Zeit fürs Ehrenamt hatte ich erst, als 1992 meine Dienstzeit endete, die

»Ehrenamt ist für den Inhaber unwirtschaftlich, kann aber für die Organisation recht ökonomisch sein.«

Söhne nach und nach selbstständig werdend das Haus verließen und ich – auch dank einer in der Frauengemeinschaft der Pfarrei engagierten Ehefrau – Zeit, Unabhängigkeit und ein Büro besaß.

Ehrenamtliche Arbeit, besonders in der kirchlichen Gremienarbeit, bedeutet auch, immer wieder die gleichen oder ähnlich dicken Bretter zu bohren. Und Neuerungen scheitern oft am »Das haben wir immer so gemacht«. Um ein Ziel zu erreichen, sind Geduld und Kompromissfähigkeit gefragt, und das nicht nur in der Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Amtsträgern, sondern auch mit der Vielfalt der anderen Ehrenamtlichen. Wer im kirchlich ehrenamtlichen Engagement nach Ehre bzw. Sozialprestige schießt, stellt sich selbst ein Bein und läuft Gefahr, bald auf die Nase zu fallen.

Da ich schon gerade bei der Last des Ehrenamtes bin, ein weiteres Lastenbei-



spiel: Gerade ein Leitungsamt zieht recht bald Folgeämter nach sich: Der PGR-Vorsitzende ist z. B. prädestiniert für die Mitgliedschaft im Dekanatsrat und in der Pfarrverbandskonferenz; nicht fern liegt eine Mitgliedschaft im Diözesanrat, Mitarbeit in Sachausschüssen und Gruppen der Gemeinde u. a. m. Statistisch gesehen übt jeder Ehrenamtliche mehr als drei Ämter aus.

Für voll im Beruf stehende Personen mit Familie ist ein Ehrenamt eine Zumutung. Deshalb müssen Kandidaten frei von moralischem Druck entscheiden können, ob und für welches Amt, für welche Dauer und in welchem Umfang sie zur Verfügung stehen. Eine ins Einzelne gehende Aufgabenbeschreibung, aus der Ziele, Tätigkeiten und Befugnisse klar hervorgehen, erleichtert die Entscheidung für die Übernahme eines Amtes. Auch der Ausstieg aus dem Ehrenamt muss ohne Prestigeverlust möglich sein.

Dem Ehrenamt wohnt trotz aller Last jedoch ein Nutzen und Mehrwert inne, weil es eben nicht um Zeit totschiessen und Flucht vor häuslichen Pflichten geht. Als ich im Oktober 1993 vom damaligen Pfarrer Msgr. Manfred Melzer in den Pfarrgemeinderat von St. Michael berufen

und auch noch gleich zum Vorsitzenden gewählt wurde, folgte ich dem uneigenen Gefühl, dass ich als lebendiges Glied der Gemeinde mich aktiv einbringen und Verantwortung übernehmen müsse. Ich wollte kein versorgtes Gemeindemitglied sein, sondern ein mitsorgendes, das an der Ausgestaltung der Kirche vor Ort mitwirkt und dazu seine Fähigkeiten (das Evangelium spricht von Charismen und Talenten) einbringt,

»Ehrenamtliche Arbeit bedeutet auch, immer wieder die gleichen oder ähnlich dicken Bretter zu bohren.«

statt sie zu vergraben. Dies hat dazu geführt, dass ich in Waldbröl schnell heimisch wurde und dauerhafte (ökumenische) Freundschaften schließen konnte, die heute noch zählen. Auch wenn die Vor- und Nachbereitung von Festen und überhaupt das Pfarrheim viel harte Arbeit gekostet haben: Teamarbeit, Zuspruch, Stimmung und gemeinsame Freude der arbeitsaktiven Frauen und

Männer (auch manches Kölsch) haben für viele Mühen entschädigt. Pastoren habe ich nicht ausschließlich als auf den Stufen des Altars erhöhte Amtsträger kennengelernt, sondern als verantwortungsvolle, unterstützungswürdige Gemeindeleiter, denen ich selbstbewusst mit Rat und Tat für die Sache und das Wohl der Gemeinde zur Seite stehen konnte.

Ich komme zum Fazit, obwohl das Thema noch nicht erschöpft ist: Die Kirche hat mir, wo und in welcher Aufgabe auch immer ich im Laienapostolat tätig war, weit mehr gegeben, als ich letztlich eingebracht habe. St. Michael in Waldbröl war dabei der Höhe- und Schlusspunkt. Die Zeit und Tätigkeit behalte ich gerne in dankbarer Erinnerung. Und das ist fürwahr eine echte Bereicherung. ■

Paul Schulz
Lüneburg





Das Ehrenamt in Deutschland

Freiwilliges Engagement als Kitt der Gesellschaft

■ Auf ehrenamtliche Arbeit kann unser Gemeinwesen nicht verzichten. Freiwillige Helfer sind beste Vorbilder. Wie arm wäre Deutschland ohne das Ehrenamt? Gäbe jeder sein Engagement auf, reduzierten sich unkomplizierte Hilfe, zwischenmenschliche Wärme und unzählige Freizeitangebote auf ein Minimum. Unsere Gesellschaft wäre in der Tat wesentlich ärmer. Mehr noch, sie wäre wohl ziemlich armselig.

Die Zahl der ehrenamtlich Tätigen ist in den letzten 15 Jahren um rund 10 % gewachsen und nimmt weiter zu. Grundsätzlich üben junge und alte Menschen aller Berufs- und Bevölkerungsgruppen Ehrenämter aus, meist in Vereinen. Doch warum tun sie das

und welche Rolle spielt das Ehrenamt in Deutschland?

Ehrenämter sind in Deutschland weiter verbreitet als viele annehmen. 2016 arbeiteten mehr als 31 Millionen Menschen und damit rund 44 % der Bevölkerung über 14 Jahre ehrenamtlich. Ihre Einsätze sind vielfältig und finden in fast allen Lebensbereichen statt. Das Ehrenamt ist bei uns verschieden stark ausgeprägt. Wer jung und gebildet ist, ein gutes Einkommen hat oder auf dem Land lebt, hilft häufiger. Ältere Menschen, Arbeitslose und bildungsarme Schichten engagieren sich ebenso wie Stadtbewohner deutlich seltener. Mit 46 % sind etwas mehr Männer als Frauen (42 %) aktiv. In Westdeutschland ist der

Anteil der freiwillig Engagierten höher als in Ostdeutschland, wobei die südlichen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern besonders positiv auffallen. In kleineren Gemeinden engagieren sich oft größere Anteile der Bevölkerung, in Berlin dagegen nur 19 % der über 14-jährigen Einwohner. In Großstädten fehlen durch die Anonymität Anreize wie auch soziale Kontrolle, die zum Mitmachen animiert. Migranten sind in Ehrenämtern nur unterdurchschnittlich repräsentiert. Die meisten freiwilligen Aufgaben übernehmen Bürger zwischen 14 und 49 Jahren. Obwohl die Zahl der ehrenamtlich Tätigen zunimmt, geht die durchschnittlich von ihnen aufgewendete Zeit mit aktuell rund 16 Stunden

monatlich immer weiter zurück. Wofür Ehrenamtliche sich auch immer engagieren – sie tun es zunehmend begrenzt, wohl bedacht und vor allem aus Freude daran, anderen Menschen zu helfen, mit ihnen gesellig zusammen zu kommen, die Gesellschaft zu gestalten, hinzulernd den eigenen Horizont zu erweitern, sich politisch zu orientieren, um so die gesellschaftlichen Verhältnisse positiv zu verändern.

Sie trainieren Kinder, versorgen Alte und Kranke, arbeiten als Feuerwehrleute oder bei Hilfsorganisationen wie dem THW oder dem DRK, geben Schülern Nachhilfe, erhalten in Karnevals-, Schützen- oder Trachtenvereinen die Kultur, betreuen Flüchtlinge oder verteilen Kleider und Lebensmittel an Bedürftige. Und das alles in ihrer Freizeit und unentgeltlich. Freilich kann auch die Existenz vieler Kirchengemeinden nur durch ehrenamtliches Engagement aufrechterhalten werden. Ein Beispiel dafür ist der Pfarrgemeinderat.

Leider besteht für die ehrenamtlich Tätigen immer mehr auch die Gefahr, an ihre Grenzen zu stoßen und ausgenutzt zu werden, weil sie in Bereiche vordringen, die eigentlich nur dem Staat vorbehalten sind. Mitarbeitern von Tafeln beispielsweise wird nicht mehr nur die Ausgabe von Lebensmitteln, sondern vielfach auch Sozialberatung abverlangt. So wird ehemals hauptamtliche Arbeit durch Freiwillige erledigt. Müssen Ehrenamtliche also dort anpacken, wo sich der Staat zurückzieht? Ich denke, Aufgabe der Unbezahlten sollte

»2016 arbeiteten rund
4,4 % der Bevölkerung über
14 Jahre ehrenamtlich.«

nicht sein, dem Staat seine wesentlichen Aufgaben abzunehmen. Die Stärke von Freiwilligenarbeit und sozialem Engagement liegt darin, Impulse zu geben, indem sie eine gesellschaftliche Lücke bei bestimmten Tätigkeiten aufzeigen. So waren zuletzt Jugendarbeit, Drogenbe-

kämpfung oder Aids-Beratung Bereiche, die auch Ehrenamtliche abdeckten. Mit zunehmendem Bedarf wurden ausgebildete Kräfte nötig und die Bereiche zum festen Bestandteil qualifizierten, staatlich-

»Für die ehrenamtlich Tätigen
besteht immer auch die
Gefahr, an ihre Grenzen zu
stoßen.«

chen Handelns. So ist der Kerngedanke des Ehrenamts nicht, Versorgungslücken zu schließen – schon gar nicht langfristig. Das Ehrenamt kann dem Staat auf diese Weise aber aufzeigen, wo die Mismisere der Gesellschaft liegen und ihn immer wieder daran erinnern, diese Aufgabe vielleicht besser selbst strukturiert und professionell zu organisieren. Denn freiwilliges Engagement darf nicht vorhandene Missstände verfestigen! Wäre es nicht viel besser, keine Tafeln zu haben und jedem zuzugestehen, sich seine Lebensmittel selbst zu leisten?

Als problematisch ist auch die zunehmende Annäherung von Ehrenamt und schwierigem Arbeitsmarkt zu sehen, wenn etwa Bürger an Stelle des städtischen Bauhofes den Müll aus der Landschaft holen oder an den Tafeln neben Freiwilligen auch Ein-Euro-Jobber arbeiten. Besonders groß ist die Gefahr im sozialen Bereich, denn dieser Sektor würde ohne die vielen ehrenamtlichen Helfer komplett zusammenbrechen. Doch hier droht die Wertschätzung beruflicher Pflege im Sinne einer »Jedermann-Tätigkeit« durch vermehrt ehrenamtliche Arbeit zu sinken, wenn z. B. bettlägerige Menschen oder schwer erziehbare Jugendliche von Menschen ohne geeignete Ausbildung betreut werden. Sowohl die Schutzbefohlenen als auch die Helfer können hier Schaden nehmen.

Doch weshalb wird trotz des großen Eifers in der öffentlichen Diskussion immer wieder die Krise des Ehrenamts beklagt? Dies dürfte daran liegen, dass der Freiwilligendienst seit Jahren einen

Strukturwandel durchlebt. Früher engagierte man sich oft sehr langfristig in Vereinen, Parteien, Gewerkschaften oder in der Kirche. Die Menschen blieben ihrer Organisation über Jahre treu, manche lebenslang. Das ist heute vielfach anders: Gerade jüngere Menschen sind oft nur noch bereit, sich für ein inhaltlich wie zeitlich begrenztes Projekt einzusetzen, das sie zuweilen sogar selbst initiiert haben. Müll einsammeln, das Renovieren des Jugendtreffs oder die optische Verschönerung des Ortes sind Beispiele dafür. Folge dieser Neuorientierung ist eine deutliche Reduzierung oder die Auflösung alter Vereinsstrukturen.

Das Ehrenamt ist nicht zu ersetzen und Stütze einer freien Gesellschaft, weil es Bürgern die Möglichkeit gibt, ihre Umwelt mitzugestalten und zu verbessern. Man kann nicht alles professionalisieren, genau so wenig, wie man für alles ein Ehrenamt einrichten kann.

»Das Ehrenamt ist nicht zu
ersetzen und Stütze einer
freien Gesellschaft.«

Oder wollen Sie sich vorstellen, dass alles Ehrenamtliche als Dienstleistung verrechnet würde?

Wirtschaft und Politik beobachten genau, wie sich ehrenamtliches Engagement entwickelt. Es ist in ganz Europa – gerade in Zeiten einer alternden Bevölkerung, in der immer weniger junge Menschen immer mehr Alte versorgen müssen – für zahlreiche gesellschaftliche Aufgaben von großer Bedeutung. Nur so wird es langfristig noch möglich sein, ein breites Spektrum an Freizeit-, Kultur-, Gesundheits- und Pflegeangeboten zu sichern. ■

Lothar-Pierre Adorján

Quellen: bundesregierung.de,
ratgeberzentrale.de,
sueddeutsche.de,
Statistisches Bundesamt



Ehrenamt in der gewandelten Arbeitswelt

Wir leben in Zeiten des Umbruchs. Die Digitalisierung der Arbeitswelt schreitet voran. Automatisierter Warentransport in führerlosen Lkws, Produktion durch selbstständig miteinander kommunizierende Maschinen, Herstellung im 3D-Druckverfahren – das alles ist kaum mehr Science Fiction zu nennen, sondern bald Realität. Welche Auswirkungen wird das auf den Arbeitsmarkt haben?

Experten aus Wirtschaftskreisen legen nahe, dass es nicht um einen Ersatz des Menschen durch Maschinen gehen wird, sondern um eine sinnvolle Partnerschaft, und dass die kreativen Fähigkeiten des Menschen unverzichtbar sind. Nachvollziehbar scheint auch, dass es mehr statt weniger Fachkräfte geben muss, die dank einer entsprechenden Vor- und Fortbildung Arbeit finden. Auch, dass diese erfüllender sein

»Unentgeltliches Engagement möglichst vieler Bürger wird ja auch in Zukunft gebraucht.«

kann als bisher und dazu besser mit dem Privatleben verknüpfbar.¹

Trotzdem kann ich mir nicht so recht vorstellen, wie es für alle Arbeitssuchen-

den Jobs geben soll, wenn doch das Ziel der Digitalisierung auch darin besteht, die Produktion kostengünstiger, also unabhängiger von Lohnkosten zu machen. Es fragt sich, ob trotz exzellenter Bildungskonzepte wirklich jedermann den erhöhten Anforderungen entsprechen wird. Hinzu kommt, dass mit viel größeren Produktivitätsschwankungen gerechnet wird als bisher, d. h. mit noch größeren Unsicherheiten bezüglich des

Arbeitsplatzes, selbst da, wo man seitens der Industrie versucht, flexible und sozial verträgliche Lösungen anzubieten.

Die Zahl derer, die gar keine Arbeit finden oder sich mit den immer rarerer schlecht bezahlten Jobs über Wasser halten müssen, wird aus meiner Sicht zunehmen. Damit steigt aber auch die Zahl derer, die sich abgehängt fühlen, weil sie sich unter Wert verkaufen müssen oder gar nicht mehr gebraucht werden.

»Viel und kontrovers diskutiert wird das bedingungslose Grundeinkommen (BGE).«

Ich glaube, es ist höchste Zeit, ein System zu etablieren, in dem das Einkommen nicht »hinter der Arbeit herläuft, sondern ihr vorangeht«². Ein System, in dem es zur Würde des Menschen gehört, genug zum Lebensunterhalt zu haben, unabhängig davon, was und ob er arbeitet. Viel und kontrovers diskutiert wird in diesem Zusammenhang das bedingungslose Grundeinkommen (BGE).³ Da das BGE an alle gezahlt würde, erübrigen sich die oft entwürdigenden Prozeduren etwa beim Arbeitsamt. Das BGE soll nicht Arbeit ersetzen, sondern die Freiheit schaffen, sich für eine Arbeit zu qualifizieren, die man wirklich ausüben kann und möchte. Dazu gehören auch solche Tätigkeiten, die wenig oder gar nicht bezahlt werden, die aber für eine lebenswerte Gesellschaft unverzichtbar sind. Unentgeltliches Engagement möglichst vieler Bürger wird ja auch in Zukunft gebraucht in der Betreuung von jungen Menschen, Alten und Kranken, im Sport, in der (ökologischen) Landwirtschaft, in Politik, Kirchen, technischen Diensten.

Das BGE führt nicht automatisch zur Aufhebung sozialer Schranken und zur Integration derer, die sich bisher ausgegrenzt fühlen. Aber möglicherweise

ist es ein erster Schritt dahin, dass sich solche Menschen ganz neu als wertvolles Mitglied der Gesellschaft wahrnehmen, für die sie im Gegenzug auch etwas zu leisten bereit sind. Derzeit sind es nämlich eher Menschen in gesicherten finanziellen Verhältnissen, die sich ehrenamtlich engagieren. Menschen in prekären Situationen engagieren sich weniger, obwohl sie den Wert eines solchen Einsatzes anerkennen.⁴ Vermutlich wird eher der aktiv, der mit seiner Lebenssituation zufrieden ist, der genug Zeit hat und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit.

Ergänzend zu einer neuen Bewertung von Arbeit und Lebenssicherung, wie sie das BGE unter anderem anstrebt, müssen alle Anstrengungen dahin gehen, bürgerschaftliches Engagement für jedermann selbstverständlich zu machen:

- Schon Schüler sollten bei der Organisation und Durchführung von entsprechenden Projekten ihre Talente entdecken und vor allem erfahren, dass eine solche Betätigung Freude macht.

»Aktiv wird eher, wer zufrieden ist, genug Zeit hat und Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit.«

- Ehrenamtliche Arbeit muss politisch gefördert, der damit verbundene finanzielle Aufwand ersetzt werden.
- Über die erneute Einführung eines Zivildienstes könnte nachgedacht werden.
- Wer Ehrenamtler beschäftigt, muss auch für deren Fortbildung und Betreuung Sorge tragen.
- Firmen sollten das freiwillige Engagement fördern, indem sie Beschäftigte freistellen und Projekte sponsern.



(Was ja auch durchaus das Image und damit die Verkaufszahlen steigern kann.)

- Grundlegend sollte die Wertschätzung ehrenamtlicher Arbeit sein, nicht als (billiger) Ersatz für professionelle Arbeit, sondern als sinnvolle Ergänzung.

So verstanden wird das Ehrenamt zum wichtigen Baustein in einem Gemeinwesen, in dem der Wert eines Menschen nicht abhängig davon ist, wie viel seine Arbeit kostet. Dass BGE aber bietet die Basis, auf der die Chance eines jeden größer wird, seine Talente zum Besten aller möglichst frei zu entfalten. Als Christ unterstütze ich das gerne. ■

LITERATURHINWEISE:

- 1) Dieter Spath (Hrsg), Produktionsarbeit der Zukunft, Industrie-4-0-1/ Fraunhofer 2013
- 2) Enno Schmidt, Zeitgeist und Menschenbild, S. 144 in: Soziale Zukunft, Das BGE, Die Debatte, 2017
- 3) Einen Überblick zum Thema verschafft der Sammelband »Soziale Zukunft« (s. o.)
- 4) BBE, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Newsletter 4/2017, Tobias Bauer Zum 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung

Die Taufe als Grundlage

für unser ehrenamtliches Tun?!



■ Unser Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki schrieb dieses Jahr am Fest der Taufe des Herrn einen Hirtenbrief mit der Überschrift »Lebendige Steine«, der sich insbesondere mit der Bedeutung der Taufe für unser christliches Leben und Tun befasst. Motiviert durch die Worte unseres Bischofs trafen wir uns daraufhin Anfang Mai mit dem Pfarrgemeinderat und den Ortsausschüssen unserer Gemeinden zu einem gemeinsa-

»Leider taucht das Thema Taufe nur noch selten im Gemeindeleben auf.«

men Abend mit intensiven Gesprächen und Austausch zu diesem Thema. Dabei wurde deutlich, dass bei vielen das Sakrament der Taufe gar nicht mehr so tief im Bewusstsein verwurzelt ist. Wer

von uns weiß schon noch sein Tauf- bzw. Kommunion- oder Firmdatum? Eigentlich eine überraschende Erkenntnis, wo doch gerade die Taufe so existenziell für unser ganzes christliches Leben ist und als schönste und herrlichste der Gaben Gottes bezeichnet wird. Die Wirkung der Taufe, das Geschenk der Taufgnade ist reichhaltig: Die Getauften werden als Kinder Gottes wiedergeboren aus Wasser und Heiligem Geist zum ewigen Leben. Die Taufe macht uns, wie es der Apostel Paulus im Epheserbrief 4,25 schreibt, zu Gliedern des Leibes Christi. So werden wir in die Kirche, die Familie Gottes, eingegliedert und erhalten Anteil am gemeinsamen oder besonderen Priestertum Christi. Sie schenkt uns die Vergebung der Erbschuld und aller persönlichen Sünden. Der Herr selbst sagt sogar, dass die Taufe heilsnotwendig ist. Zumindest für jene Menschen, denen das Evangelium verkündet wurde und die die Möglichkeit hatten, um dieses Sakrament zu bitten. Für uns Seelsorger ist es eine schöne und wichtige Aufgabe, Erwachsene in einem Taufkatechumenat vorzubereiten.

Vielleicht haben Sie schon mal eine Erwachsenentaufe in der Osternacht oder bei einer anderen Gelegenheit miterlebt? Leider finden heute in der Regel Tauffeiern nur noch im kleinen privaten Familienkreis statt. Das mag auch dazu beitragen, dass das Thema Taufe nur noch selten im Gemeindeleben auftaucht und so nicht mehr in das Bewusstsein der Gläubigen gelangt. Des Weiteren taucht das Thema Taufe kaum noch in Predigt oder Katechese auf, u. a. auch weil am Fest der Taufe des Herrn in unserem SB die Rückkehrgottesdienste der Sternsinger stattfinden. Abgese-

hen von der Osternacht besteht kaum noch die Möglichkeit das Taufversprechen, das damals die Eltern und Paten abgelegt haben, zu erneuern und zu bekräftigen.

Ich glaube, je treuer wir unsere Taufgelübde leben, umso lebendiger können wir auf unserem pastoralen Zukunftsweg, wie unser Bischof sagt, Botschafterinnen und Botschafter der Liebe Gottes sein. Genau dazu befähigt uns die Taufe und Firmung: apostolisch und missionarisch das Evangelium durch Wort und Tat zu den Menschen

»Christus hat nur unsere Hände, nur unsere Füße, nur unsere Lippen.«

zu bringen. Christus hat nur unsere Hände, um seine Werke heute zu tun. Er hat nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Wegen zu begleiten. Er hat nur unsere Lippen, um heute von ihm zu erzählen. Machen wir uns das auf dem Grundstein, den wir durch die Taufe für unser Christsein gelegt haben, bewusst. Vielleicht auch mal mit einem Dankgebet dafür an unserem Tauftag. ■

Alexander Frey
Diakon





Engagement auf Rädern – Der Wheelpark

*Interview mit Ina Pflitsch,
Grundschullehrerin aus Wiehl*

Das Projekt Wheelpark ist ein Riesenerfolg. Du hast diese Anlage für Skater und BMX-Fahrer von Anfang an unterstützt. Wie kam es dazu?

Im Jahr 2012 lernte ich über Facebook Jannik und Malte kennen, damals 15 Jahre alt. Die beiden fuhren nach der Schule mit dem Rad nach Much, um dort BMX zu fahren. Sie hatten erste Ideen für eine Anlage in Wiehl. Ich habe das gerne aufgegriffen, weil mich störte, dass in Wiehl wenig für Jugendliche getan wird. Vor allem nicht für die, die eher an einem Individualsport als am Vereinssport interessiert sind. Meine Tochter, 15 Jahre, skatet und ich habe auch Spaß daran.

Wie habt ihr die Entscheider in Wiehl überzeugt?

Wir trafen auf offene Ohren, weil wir, die Jugendlichen mit ihren klaren Wünschen und eine engagierte Lehrerin, eben ein Super Team waren. Ich nutzte viele alte und neue Kontakte, damit wir nicht nur Wünsche, sondern auch fundierte Lösungen anbieten konnten.

Ihr habt also nicht alles der Stadtverwaltung überlassen?

Im Gegenteil: Wir haben uns Fachleute gesucht und eigene Pläne gemacht. Dabei waren die Jugendlichen stets beteiligt. Wir saßen oft im Jugendhilfeausschuss, drückten Klinken beim Bürgermeister und organisierten Sponsoren.

Fast 6 Jahre dauerte es bis zur Fertigstellung. Waren die Jugendlichen die ganze Zeit dabei?

Während der halbjährigen Bauzeit wurde das zugegebenermaßen schwierig. Da war ich mit den Fachleuten viel allein am Platz.

Also Schluss mit Engagement bei den Nutzern?

Nein, keineswegs! Die Jugendlichen helfen, wo sie können: beim Säubern, bei der Erstellung des Logos, bei Veranstaltungen. Sie lernen einen freundlichen Umgang miteinander und mit uneinsichtigen Erwachsenen, denen klar gemacht werden muss, dass das Gelände für Kleinkinder lebensgefährlich sein kann.

Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit sich junge Menschen engagieren?

Sie brauchen Aufgaben, mit denen sie sich identifizieren können. Sie müssen sich ernstgenommen fühlen und eine Rolle übernehmen dürfen.

Was bringt ihnen Erfolg?

Jugendliche brauchen Erwachsene, die sie begleiten. Denn zumindest bei Projekten wie diesem gelingt das nur mit Beharrlichkeit, fachlichem Rat und viel Eigeninitiative.

Was begeistert dich so am Skaten?

Skaten ist ein sehr anspruchsvoller Sport. Man braucht lange, bis man eine Übung beherrscht. Der Lohn ist dann der berechtigte Stolz auf die eigene Leistungsfähigkeit. ■

Barbara Degener

Statements zum Ehrenamt aus unserem Seelsorgebereich

Frei von Frust und Hektik

Seit Sommer 2016 besuchen meine beiden jüngsten Enkelkinder eine OGS-Einrichtung bzw. eine Kindertagesstätte in Bonn. So öffnete sich für mich ein unerwartetes Zeitfenster für die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit in der Grundschule.

Meine Aufgabe als Ehrenamtler besteht darin, mit den Schülern der 1. Klasse Leseübungen vorzunehmen. Das sind 1 ½ Stunden 1x in der Woche, die mir sehr viel Freude und Erfüllung bereiten. Anfangs fürchtete ich, mit 71 Jahren die vielen Namen der Kinder nicht zu behalten. Wenn man aber in-

tensiv mit den Kindern arbeitet, prägen sich die Namen schnell ein. Die Lernfortschritte der Kinder machen viel Freude und motivieren zugleich. Es ist einfach faszinierend, wie Kinder lernen, wie verschieden sie sind und wie sich schon kleine Persönlichkeiten herausbilden.

Bei der Motivation half damals wahrscheinlich auch die Tatsache, dass auch an dieser Schule der Anteil der Ausländerkinder und der Kinder mit Migrationshintergrund relativ hoch ist. Beruflich war ich mit einer solchen Arbeit nie befasst (kaufm. Leitung, zuletzt Personalleiter).



Das Wunderbarste an dieser Arbeit ist, dass sich keine Spur von Frust oder Hektik bei dieser Tätigkeit einstellt! ■

Peter Kangro
aus Wiehl, 2. Wohnsitz Bonn



Die Initiative für einen Krankenhausbesuchsdienst ging im Juni 2016 von Pastoralreferent Michael Grüder aus. In einem umfassenden Kurs bereitete uns Krankenhauseelsorger Andreas Groß auf den Dienst vor. Er machte uns mit den Regeln des Krankenhauses sowie den Anforderungen des Datenschutzes vertraut und verpflichtete uns zur Verschwiegenheit.

Das Krankenhaus Waldbröl stellt den Besuchsdiensten eine Patientenliste zur

Besuch im Krankenhaus

Verfügung. Wir besuchen die Kranken im Auftrag des Seelsorgebereiches und überbringen einen Gruß. In jedem Zimmer erwartet uns eine neue Situation und so wird jede Tür zur Herausforderung. Wir schenken Zeit, Aufmerksamkeit und hören gut zu. Als getaufte und gefirmte Christen dürfen wir segnen und beten, wenn es gewünscht wird, und bringen auch unsere persönliche Lebenserfahrung mit ein. Darüber hinaus können wir einen Seelsorger vermitteln. Aus eigener familiärer Erfahrung wissen wir, wie gut Anteilnahme und Begleitung in Krankheit tut. Wir erfahren viel Dankbarkeit und Freude seitens der Kranken. Manche sehen wir später sonntags in der Kirche und freuen uns, wenn

es ihnen dann wieder besser geht.

Wir wünschen uns weitere KollegInnen, die uns unterstützen, zumal zwei Damen durch Beruf und Krankheit langfristig ausfallen. Ein neuer Vorbereitungskurs wird im Herbst 2017 angeboten. ■

Informationsabend zum Krankenhausbesuchsdienst: am Freitag, den 06.10. um 20:00 h im kath. Pfarrheim St. Michael (Anmeldung über unser Pastoralbüro in Waldbröl erbeten)

**Doris Widdel und
Adele Zimmermann**
Gemeindemitglieder in
Wiehl und Nümbrecht

In der Caritas-Kleiderstube Runderoth

■ Begonnen hat es vor über zwei Jahren mit dem Vorschlag einer Bekannten. Und so arbeite ich nun wöchentlich einen halben Tag ehrenamtlich in der Caritas-Kleiderstube Runderoth. Der Kontakt zu den Kunden und Kolleginnen sowie das Sortieren der Kleidung machen mir großen Spaß. Wir nehmen gut erhaltene Kleidung, Schuhe, Bettwäsche, Handtücher, Tischdecken, einige Haushaltswaren und Spielsachen an. Diese Spenden werden entweder direkt bei uns abgegeben oder in den Kleidercontainer an der Hauptstraße geworfen, der 2x wöchentlich geleert wird. Alles wird gesichtet und was sich nicht mehr

zum Verkauf eignet, wird zur weiteren Verwertung abgeholt. Bei uns kann jeder sehr preisgünstig einkaufen. Mit dem Oberberg-Pass gibt es auch noch 20% Rabatt. Viel Arbeit bliebe uns erspart, wenn die Kunden Sachen wieder ordentlich zurücklegen würden. Trotz der günstigen Preise erzielen wir jedes Jahr einen Überschuss, den wir karitativen Zwecken der Pfarrei zur Verfügung stellen. Des Weiteren unterstützen wir die Flüchtlingshilfe Engelskirchen e.V. und andere gemeinnützige Organisationen mit Sachspenden.

Da uns Helferinnen fehlen, ist die Kleiderstube zurzeit nur noch an drei

Tagen in der Woche geöffnet (MO + DO 15-18 h; DI 10-12 h).

Es freut mich, dass ich mit meiner Arbeit etwas Gutes tun kann. ■



Annegret Korb
Gemeindemitglied in Runderoth

Der Dankbarkeit wegen



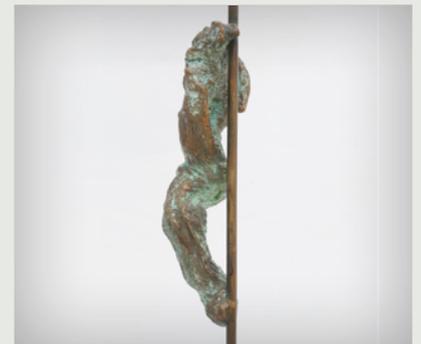
■ Seit meiner Kindheit bis heute bin ich ehrenamtlich in unserer Pfarrgemeinde tätig. Ich war Messdiener, Jugendgruppenleiter, Sänger im Chor, Mitglied im PGR und bin heute im KV.

Ich bin gerne Christ – und gerne Katholik. Gott meint es gut mit mir. Ich darf in einer Wohlstandsgesellschaft leben, ohne Krieg und tägliche Angst. Ich lebe auf der Sonnenseite – aber ich

weiß nicht so recht, warum? Für mich ist das nicht selbstverständlich und ich bin unendlich dankbar dafür.

Auf meinem Schreibtisch steht eine Bronzeskulptur, die Jesus am Kreuz darstellt – jedoch ohne Arme. Mir ist dieses Bild Symbol für den Auftrag Gottes an uns Christen und auch an mich, seine Liebe für die Menschen sichtbar zu machen: Gott braucht uns und unsere Talente in dieser Welt!

Jeder von uns hat Begabungen und Fähigkeiten: Die eine backt für's Pfarrfest. Der andere übernimmt im Magazin fünfkant Verantwortung. Die eine hat Geschick für Dekoration und Blumenschmuck in der Kirche. Der andere bereichert das Team der Lektoren. Wieder ein anderer kann eine Stunde Zeit freimachen, damit wir die Kirche an Markttagen öffnen können. Großen Respekt habe ich auch vor den Menschen,



Jesus am Kreuz – ohne Arme

die im regelmäßigen stillen Gebet das Fundament unseres Christseins bilden.

Wenn ich mich frage, warum ich mich bis heute, trotz hoher zeitlicher Belastung im Beruf, nach Feierabend und in meiner Freizeit im Ehrenamt engagiere, antworte ich mir: Der Dankbarkeit wegen! ■

Werner Schenk
Gemeindemitglied in Waldbröl

Ich habe **meinen Platz** gefunden



■ »Haben Sie nicht Lust beim Karneval mitzumachen«, so wurde ich vor ca. 38 Jahren gefragt. Obwohl mir der rheinische Karneval etwas fremd ist, sagte ich zu. So kam ich zur kfd und mein Ehrenamt begann.

Einige Jahre später wählte man mich zur kfd-Vorsitzenden. Schnell kamen PGR-Vorstand, Ausschüsse, Lektorin und Kommunionhelferin dazu. Das

alles machte mir Spaß, forderte mich heraus, stärkte mein Selbstwertgefühl, und ich fand neuen Zugang zu Kirche und Glauben. Natürlich gab es auch Ärger, Enttäuschung, Tränen...

Doch wie viele Menschen lernte ich kennen, wie viele Bekanntschaften schloss ich, wie viele Freunde fand ich, die den Idealismus mit mir teilen. Ich habe mich schon oft gefragt: Wie viele Kuchen hast du wohl in den Jahren gebacken? Wie viele Salate gemacht? Wie viele Teller gespült? Wie viel Kaffee gekocht? Wie oft das Pfarrheim eingerichtet und aufgeräumt?

Ohne meine Familie, die mich immer unterstützte und ermutigte, hätte ich manches nicht geschafft. Sie ist oft auf der Strecke geblieben. Längst werden kfd und PGR von anderen geführt.

Geblieben sind der liturgische Dienst, Hilfe beim Krippenaufbau, Pfarrbesuchsdienst, Kirchenwache, Engagement im Eine-Welt-Shop und die Leitung der kfd-Gruppe 50 plus mit meinen »alten« Mitstreiterinnen.

Freude und Dankbarkeit der Frauen geben mir immer wieder neuen Mut. Letztendlich kann ich sagen, dass ich ohne das Ehrenamt, besonders ohne die kfd, nicht der Mensch wäre, der ich heute bin. Deshalb danke ich Gott dafür, dass er mich an diesen Platz gestellt hat. Ich wünsche mir, dass es wieder mehr Idealisten gibt, die unsere Gemeinde neu mit Leben füllen. ■

Petra Blatz

Gemeindemitglied in Waldbröl

Eine Chance, **soziale Kontakte** zu knüpfen

■ Meine Eltern lebten mir ehrenamtliches Engagement vor, sodass ich bereits als Jugendliche in Schule und kirchlicher Jugendarbeit Aufgaben übernahm. Als Mutter dehnten sich meine freiwilligen Tätigkeiten auf Kindergarten, Grund- und weiterführende Schule aus.

Aktuell bin ich Schulpflegschaftsvorsitzende und Vorstandsmitglied im Förderverein des Hollenberg-Gymnasiums. Darüber hinaus unterstütze ich die Helferinnenrunde der kfd und die Sternsingeraktion. Zudem verteile ich die kfd-Zeitschrift »Frau und Mutter« und »fünfkant«.

Für mich gibt es viele Gründe zum ehrenamtlichen Engagement. Vor 13 Jahren bot mir die Sternsingeraktion als neu Zugezogene die Möglichkeit,

soziale Kontakte zu knüpfen und mich in die Kirchengemeinde einzubringen. Ich möchte unseren Kindern vorleben, zum Allgemeinwohl beizutragen und nicht nur an sich selber zu denken, denn das gehört für mich zu einem sinnerfüllten und verantwortungsvollen Leben dazu. Mit ehrenamtlichem Engagement übernimmt man soziale Verantwortung und erweitert seine Kenntnisse und Erfahrungen. Das halte ich für wertvoll, denn daran reift man auch als Persönlichkeit.

Im Rahmen meines ehrenamtlichen Einsatzes blicke ich auf viele wertvolle, erfüllende und beglückende Erlebnisse und Begegnungen zurück. Freundschaften sind entstanden, ohne die mein Leben ärmer wäre. Natürlich ist es nicht immer leicht, Familie, Beruf und Ehren-



amt zeitlich unter einen Hut zu bringen. Dennoch kann ich mir ein Leben ohne ehrenamtliches Wirken und Helfen nicht vorstellen. ■

Stefanie Krumm

Gemeindemitglied in Denkingen

»Wo zwei oder drei in meinem Namen **beisammen** sind.«



■ In meiner Zeit als Kind und Jugendlicher durfte ich durch das Engagement meiner Gruppen- und Pfadfinderleiter viele schöne (Gemeinschafts-) Momente erleben, die mich geprägt

haben. Als Erwachsener habe ich nun die Möglichkeit, die Talente und Fähigkeiten, die Gott mir geschenkt hat, für andere einzusetzen. Durch meine Tätigkeiten als stellvertretender Vorstand und Kassierer des Kirchenchores Cäcilia Bielstein, als geschäftsführender Vorstand der Stiftung Lebensbaum, in der Firmkatechese, im Kirchenvorstand und im Kirchengemeindeverband kann ich dazu beitragen, dass Gemeinschaften und die Kirchengemeinde als Ganzes funktionieren. Das gemeinsame Planen und Umsetzen und auch das gemeinsame »Feiern« der Erfolge sind für mich wesentliche Motivatoren. Und natürlich auch die Hoffnung, mit

meinem Tun Vorbild für meine Kinder und deren weiteren Lebensweg zu sein. Leider sind immer weniger Menschen bereit, einen Teil der vielfältigen Aufgaben in einer Gemeinde zu übernehmen. Die Belastung der verbliebenen Engagierten steigt dadurch und es besteht die Gefahr, dass sich diese dann auch zurückziehen. Darin sehe ich die größte Herausforderung für die Zukunft des Ehrenamtes. Gemäß dem biblischen Motto »wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind« geht vieles in Gemeinschaft einfacher als allein. ■

Jost Höpfner
Gemeindemitglied in Bielstein

Denk e.V. – Ehrenamt in **Nepal**

■ Gefragt nach dem größten Glück antwortet der Dalai Lama: »Anderen zu dienen und behilflich zu sein.« Seit fast 10 Jahren übernehme ich vor Ort ehrenamtliche Tätigkeiten in einem kleinen Kinderhaus-Projekt in Nepal – auch in Deutschland als 1. Vorsitzender des unterstützenden Vereins Denk e.V. (www.denk-ev.de: Deutsche Entwicklungsförderung Nepalesischer Kinder e.V.).

Sich ehrenamtlich einzubringen und zu sehen wie junge Menschen, die Hilfe und Schutz benötigen, gesund aufwachsen, ausreichend Bildung erhalten und zu fähigen Teilnehmern der Gesellschaft gedeihen, ist eine sehr große Erfüllung. Ich denke, die Selbstlosigkeit hat an dieser Erfüllung einen hohen Anteil. Dadurch wird eine Motivation frei, die

von reinem Herzen kommt, nicht weil Stundenlohn oder Sachgüter in Aussicht gestellt werden. Echtes Mitgefühl und Nächstenliebe bekommen plötzlich wahre Bedeutungen. Dieses Gefühl von zur Verfügung stehender Energie, Freude und Zufriedenheit ist kaum zu beschreiben und muss erlebt sein. Natürlich sind Unterstützung und Anerkennung, aber auch Kritik von anderen, ein sehr schöner und notwendiger Nebeneffekt, aber für die persönliche Motivation nicht maßgeblich entscheidend. Die Früchte selbstloser Arbeit sind so enorm, dass sie einen gleich zu neuen Aufgaben motivieren.

Ich kann nur jedem empfehlen, sich in der ein oder anderen Weise, in gesundem Maße, für unser gemeinsames



Leben einzusetzen. Denn dann werden die Worte des Dalai Lama schnell überraschend klar verständlich: Das größte Glück ist, anderen zu dienen und behilflich zu sein. ■

Jörn Materne
aus Waldbröl stammend



Projektbezogen – Großartiges Chorerlebnis

■ Durch einen Bericht im im Magazin fünfkant wurde ich 2015 auf das Chorprojekt RJSE in Wiehl unter Leitung von Michael Müller-Ebbinghaus aufmerksam. Ich war direkt begeistert und nahm an der Einführungsveranstaltung teil.

RJSE stand für John Rutter und Karl Jenkins, zwei erfolgreiche Komponisten für Chormusik. Drei ihrer Werke sollten am 4. Advent mit großem Chor, der neben der Wiehler Kantorei, dem Gospel Chor und den Young Gospel Voices aus vielen weiteren interessierten Sänge-

rInnen bestand, aufgeführt werden. Zur Aufführung unterstützten zwei professionelle Solisten und die Kölner Symphoniker mit großem Orchester das Werk.

Nach der Einführung im Februar begannen die regelmäßigen wöchentlichen Proben in Wiehl. Für zu Hause gab es verschiedene Übungs-CDs für alle Tonlagen. Einen ersten Auftritt hatten wir im Herbst bei einem Gottesdienst in der ev. Kirche Wiehl. Auf Orchester und Solisten trafen wir erst am Abend vor dem ersten Konzert bei der Generalprobe. Es war schon ein großartiges Erlebnis vor solch einer Klangkulisse zu singen. Die beiden Abende waren ausverkauft und haben sehr viel Spaß gemacht. Insgesamt war es eine tolle Erfahrung,



bei einem solchen Projekt dabei zu sein. Ich war dann aber auch froh, dass es vorbei war, da es sehr viel Zeit in Anspruch genommen hatte. Gleichwohl würde ich jederzeit wieder bei einem solchen Projekt mitmachen – wenn es passt. ■

Michael Ludwig
Gemeindemitglied in Denkingen

Heimat schaffen – Ökumene fördern – Über den Tellerrand schauen



■ Meine Frau und ich sind seit 1994 ehrenamtlich in der Gemeinde Wiehl tätig. In diesem Jahr zogen wir aus beruflichen Gründen mit unseren Kindern nach Wiehl und haben uns sofort einer Gruppe von Familien angeschlossen, die ihren Kindern in der Kirchengemeinde eine spirituelle Heimat geben wollten. Der daraus hervorgegangene Kinderbetreuungskreis besteht bis heute, auch wenn sich die Zusammensetzung natürlich vollkommen geändert hat.

Die aus dieser Gruppe entstandenen Freundschaften – sowohl zwischen den Erwachsenen als auch zwischen den Kindern – waren die Keimzelle für viele Aktivitäten in der Gemeinde, die der damalige Pfarrer Schierbaum unterstützte.

Für mich war das besonders eindrucksvoll, weil ich evangelisch bin – im Unterschied zu meiner Frau und unseren katholisch getauften Kindern. Zu keinem Zeitpunkt gab es einen Vorbehalt gegen das konfessionsübergreifende Engagement. So sehe ich mich immer wieder ermuntert, mich an den zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten in der Gemeinde zu beteiligen.

In den letzten zehn Jahren lag mir dabei besonders der Jugendaustausch mit einer Schule in Székesfehérvár

(Ungarn) am Herzen, den ich zusammen mit drei anderen Gemeindemitgliedern organisierte. Auch hier war für mich die religiöse Begleitung meiner eigenen Kinder und der anderen Jugendlichen in der Gemeinde ein wesentliches Motiv. Zurzeit interessiert mich – aus persönlich leicht nachvollziehbaren Gründen – besonders die Ökumene in Wiehl, die durch das diesjährige Reformationsjubiläum wichtige Impulse erhalten hat.

Bei meiner ehrenamtlichen Tätigkeit leitet mich die Vision einer Gemeinde, die über den Tellerrand schaut, die sich in der Nachfolge Jesu Christi für die Benachteiligten vor Ort und in der Welt einsetzt. ■

Jörg Sandhofe
Gemeindemitglied in Wiehl

Warum tust du dir das an?

■ Viele fragen mich: Kirchliches Ehrenamt? Warum tust du dir das an? Ja, ich engagiere mich, und das mache ich sogar sehr gerne.

Schon als Kind ging ich mit den Sternsängern durch die Straßen, und nun begleite ich die jetzige Sternsängergeneration. Seit meinem 10. Lebensjahr assistiere ich als Messdienerin den Geistlichen im Gottesdienst, leite seit 12 Jahren eine Messdienergruppe und bilde im Team neue Messdiener aus. Seit längerem trage ich auch in der Messe als Lektorin Lesung und Fürbitten vor.

Ebenfalls beteilige ich mich an der Organisation von Ausflügen und Festen in der Gemeinde.

Ich bin damit aufgewachsen, dass es wichtig ist, sich zu engagieren und zu helfen. Ich lerne viele neue Leute kennen, die mein Leben bereichern. Gemeinschaft und Teamarbeit sind mir wichtig und machen mir Freude. Ich lerne viel Neues. Es ist eine große Bereicherung.

Es ist klar: Das Ehrenamt ist manchmal auch eine Belastung. Aber man kann ja auch nur etwas verändern, wenn man mithilft und nicht nur redet. ■



Jennifer Aßmann
Gemeindemitglied in Wiehl

Begleiter durch Wut und Angst –

Sterbe- und Trauerbegleitung bei den Maltesern



*Hospizhelferinnen im
Dienstgespräch*

■ »Wir hören zu, halten die Hand oder sind einfach nur da«, beschreibt die Ehrenamtliche Anne Fasel das Begleiten von Menschen an deren Lebensende. Sie erlebte, dass das auch den Angehörigen hilft, die die sterbenden Menschen meist rund um die Uhr betreuen: »Wenn wir da sind, können sie beruhigt selbst zum Arzt oder bei einem Spaziergang neue Kraft schöpfen.«

Sie ist eine von 55 Ehrenamtlichen, die der ambulante Malteser Hospiz-

dienst Wiehl/Nümbrecht zu HospizhelferInnen ausgebildet. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Sterblichkeit, die Methoden der Kommunikation, der Umgang mit Konflikten sowie die Wünsche und Bedürfnisse sterbender Menschen sind u. a. Inhalt beim Lehrgang. Der Malteser Hospizdienst unterstützt und begleitet die Menschen in ihrem Zuhause, im Johannes-Hospiz Oberberg der Johanniter in Wiehl sowie in sozialen Einrichtungen im Homburger Land.

Der Dienst der HospizhelferInnen sowie die Begleitung durch einen der derzeit zehn TrauerbegleiterInnen der Malteser sind kostenfrei und unabhängig von Nationalität und Konfession. Die Ehrenamtlichen erhalten bei der Sterbe- und Trauerbegleitung regelmäßige Supervision, zudem gibt es Weiterbildungen, Wohlfühl-Wochenenden und Gruppenabende.

»Trauer ist eine natürliche und normale Reaktion auf den Verlust, sie ist gesund und keine Erkrankung«, sagt Trauerbegleiter Rolf Trapp. Die Ehrenamtlichen im Trauerzentrum Oberberg der Malteser in Wiehl hören zu und bieten einen Raum, in dem Schmerz, Wut und Angst geäußert werden können.

»Mir hat die Ausbildung geholfen, meine eigene Angst vor dem Sterben zu verlieren«, sagt Anne Fasel. »Das Sterben eines Menschen gehört zum Leben, und es ist letztendlich genauso ein Wunder wie seine Geburt.« Im Grunde würde sie jedem zu einer Ausbildung in der Hospiz- oder Trauerbegleitung raten, um sich sachgerecht mit dem Tod zu beschäftigen. ■

www.hospizarbeit-wiehl.de
[www.facebook.com/
hospizarbeitwiehloberberg](https://www.facebook.com/hospizarbeitwiehloberberg)

Kirchenvorstand – ein Ehrenamt für Profis?



■ Zum Einstieg hier eine Auflistung der Aufgaben eines leitenden Pfarrers einer katholischen Kirchengemeinde im Rahmen der Pflichten zur Verwaltung des Kirchenvermögens (Aufzählung ist nur beispielhaft für unsere Pfarrei, keineswegs abschließend!): Außenanstrich des Pfarrheimes, Heizungserneuerung Sakristei Nümbrecht, Neufassung Friedhofsordnung, Vergabe eines Erbbaurechts, Beseitigung von Sturmschäden an der Brenzinger Kapelle, Orgelneubau, Verkauf von Grundstücksteilen für den Straßenausbau, Anschaffung eines Beamers, Anstellung eines Kirchenmusikers, Kindergartenangelegenheiten: Personalentscheidungen, Baumaßnahme zur Erweiterung für die Betreuung der U3-Kinder, Wasserschäden im Pfarrhaus, Mietvertragsrechte und und und ...

Das über Jahrhunderte gewachsene spezielle Kirchenrecht hat zu dem heute einvernehmlich zwischen Staat und Kirche entwickelten Recht zur Verwaltung des Kirchenvermögens geführt. Die Kirchengemeinde ist eine juristische

»Der Pfarrer kann nur in Verbindung mit einem KV-Mitglied rechtsverbindliche Erklärungen abgeben.«

Person des öffentlichen Rechts und kann nur durch Organe nach außen rechtswirksam tätig werden. Dieses »Organ« ist der Kirchenvorstand der je nach Größe der Gemeinde neben dem Pfarrer als Vorsitzenden aus 6, 8, 10 oder sogar

16 Mitgliedern besteht. Unsere Gemeinden des Kirchengemeindeverbandes »An Bröl und Wiehl« begnügen sich aufgrund der überschaubaren Seelenzahlen mit 6 bzw. 10 gewählten Mitgliedern. In der Praxis bedeutet dies, dass der Pfarrer nur in Verbindung mit einem weiteren Kirchenvorstandsmitglied für die Kirchengemeinde rechtsverbindliche Erklärungen abgeben kann, welche das Kirchenvermögen betreffen.

Über das Verfahren zur Wahl der Mitglieder des Kirchenvorstandes (KV) – wählbar ist jedes Gemeindemitglied, das am Wahltag 21 Jahre alt ist, wahlberechtigt sind diese bereits ab 18 Jahre – gibt es landesgesetzliche Regelungen sowie umfangreiche Vorschriften des Erzbistums. Die Wahl der KV-Mitglieder erfolgt jeweils für die Dauer von 6 Jahren, wobei alle drei Jahre die Hälfte

der Mitglieder ausscheidet und nur die ausscheidenden Mandate neu durch Wahl zu bestimmen sind. Dadurch wird sichergestellt, dass eine kontinuierliche Arbeit auch mit den neuen Mitgliedern fortgesetzt werden kann. Interessierten Lesern sei hier der »Emsbach« mit dem Titel »Rechte und Pflichten des Kirchenvorstandes« in der letzten Auflage – mir liegt die 10. von 2009 vor – empfohlen (immerhin 250 Seiten stark).

Gott sei Dank sind die Kirchengemeinden mit reichlich Talenten ausgestattet, die es dem Pfarrer erlauben, sich

»Gott sei Dank sind die Kirchengemeinden reichlich mit Talenten ausgestattet.«

seinen umfangreichen seelsorgerischen Aufgaben nicht entziehen zu müssen, um die sogenannten Angelegenheiten zur Verwaltung des Kirchenvermögens auch noch persönlich zu erledigen.

Von den »ehrenamtlichen« Mitgliedern des KV ist also Sachverstand gefragt. Was St. Michael in Waldbröl angeht, so darf dieser während meiner 12-jährigen Zugehörigkeit von 2000 bis 2012 uneingeschränkt festgestellt werden: Juristen, Mediziner, Steuerfachleute, Unternehmer, Architekten, handwerkliche Alleskönner, die Frauengemeinschaft der Pfarrei und des Lesens und Schreibens Kundige aus der öffentlichen Verwaltung gehörten dem Gremium an.

Mit dem Hinweis »Wir tagen nur etwa sechs Mal im Jahr« hatte mich Pfarrer Jansen im Jahre 2000 mit Erfolg als KV-Kandidat angeworben. »Der Sitzungen wegen«, so habe ich geantwortet, »würde ich gerne auf diese Aufgabe verzichten, davon hätte ich in meinem Berufsleben genug mitbekommen.« Er bot mir die gesamte Organisation des katholischen Kindergartens an. Ich stimmte ohne Bedenken zu und war froh, hier richtig aktiv werden zu können. Von der Erneuerung der Heizungsanlage, der

Beleuchtung, der Beschaffung geeigneten Gestühls für die Erzieherinnen, der Sicherstellung der Finanzierung des Anbaus für die Betreuung der unter Dreijährigen bis hin zur Mitwirkung bei der Einstellung des Personals und der Vertretung der Kirchengemeinde im Kindergartenrat umspannte diese Aufgabe die Kirchenvorstandsarbeit. Dieses »Ehrenamt« hat mir ungeheuer Spaß gemacht und mir viel »zurückgegeben«. Dafür bin ich heute noch dankbar.

Auch »Hand- und Spanndienste«, um diesen Begriff aus längst vergangenen Zeiten einmal zu benutzen, sind durch die KV-Mitglieder durchaus zu leisten. So war vor einigen Jahren ein durch testamentarische Verfügung in das Eigentum der Kirchengemeinde gelangtes Grundstück mit Wohnhaus vor der geplanten Veräußerung »besenrein« aufzubereiten. Die KV-Mitglieder brauchten Arbeitshandschuhe, technisches Verständnis zum Abbau einer sich über das gesamte Dachgeschoss erstreckende Modelleisenbahnanlage, Muskeleinsatz für Möbelabbau und Entscheidungsfreude bei der Entsorgung umfangreichen Hausrates sowie eines mehrere tausend Exemplare umfassenden Buchbestandes: Container, Verkauf oder Einlagerung.

Auch die Versorgung einer Flüchtlingsfamilie mit einer kircheneigenen Wohnung erforderte beim Möbeltransport, bei der Aufstellung von Betten und Schränken, der kompletten Küchenmontage und diversen handwerklichen Arbeiten den ganz persönlichen Einsatz des Kirchenvorstandes.

Ich unterstelle, dass die Bewältigung der vielfach geschilderten Aufgaben, die mit den sechs Sitzungen im Laufe eines Jahres bei weitem nicht erledigt werden konnten, auch bei den übrigen KV-Mitgliedern ebenfalls so positive Rückmeldungen ausgelöst haben. Dann hätte sich das »Ehrenamt« sogar »bezahlt« gemacht.

Für den Kirchengemeindeverband »An Bröl und Wiehl« (KGV) übernimmt die Verbandsvertretung, bestehend aus jeweils zwei KV-Mitgliedern der vier

Pfarreien und dem Pfarrer als Vorsitzenden, die Aufgaben des KV. Mit der KGV-Gründung wurde die Trägerschaft der Kindergärten der Pfarreien Mariä Himmelfahrt, St. Antonius und St. Michael auf den KGV übertragen. Der große Personalbestand dieser Einrichtungen und nicht zu vergessen alle anderen sogenannten Folgedienste (Pfarrsekretärinnen, Hausmeister, Küster, Organisten), führt dazu, dass regelmäßig auf den Sitzungen der Verbandsvertretung arbeitsrechtliche Entscheidungen zu treffen sind, die von der Rendantur in Gummersbach vorbereitet werden.

Mit der Rendantur, das sei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt, wird eine sehr vertrauensvolle und auf gegenseitige Wertschätzung ausgerichtete Zusammenarbeit gepflegt. Sie ist letztlich für den gesamten finanziellen Buchungsaufwand, für die Einholung von Genehmigungen durch das Generalvikariat zu vielen KV-Beschlüssen (Grundstücksangelegenheiten, Baumaßnahmen), für

»KV-Mitglieder brauchen manchmal Arbeitshandschuhe, Muskeln und Entscheidungsfreude.«

die jährliche Aufstellung des Haushaltsplanes einschl. der Rechnungslegung zuständig. Mit großem Sachverstand begleitet die Mitarbeiterin der Rendantur die jeweiligen Sitzungen, die i. d. R. um 20.00 Uhr pünktlich beginnen, aber tatsächlich, so ist in der Protokollsammlung nachzulesen, auch schon mal erst um 23.45 Uhr beendet wurden. ■

Lorenz Pevéc
Gemeindemitglied in Waldbröl



Am Puls der Kirchengemeinde – *der Ortsausschuss*



Der Ortsausschuss Wiehl (OA) besteht als Folge der Strukturveränderungen im Erzbistum Köln seit 2009. Die Mitglieder haben sich damals freiwillig zur Mitarbeit bereit erklärt. Ursprünglich war geplant, den einzelnen Mitgliedern Aufgabenbereiche zuzuordnen – z. B. Feste & Feiern; Projekte. Diese Abgren-

zungen haben sich aber im Laufe der Jahre verwischt. Wichtig war von Anfang an, dass die sonstigen Gremien mit dem Ortsausschuss vernetzt sind. So nehmen je ein Mitglied des Kirchenvorstandes, des Gemeindebüros, des Seelsorgeteams, der Kita und die beiden Vertreter im Pfarrgemeinderat an den Beratungen

teil. Gelegentlich scheiden aus persönlichen Gründen Ehrenamtler aus dem OA aus. Die Suche nach Nachfolgern war bisher erfolgreich, gestaltet sich aber immer schwieriger. Zurzeit besteht der OA aus 13 Mitgliedern.

In den vier- bis fünfmal im Jahr stattfindenden Sitzungen werden

natürlich die im Kirchenjahr anfallenden Aufgaben bearbeitet. Dazu gehören das Suppenessen zu Erntedank und am MISEREOR-Sonntag, die Durchführung der Fronleichnamtsfeier, des Pfarrfestes und Pfarrkarnevals, die Osteragape und anderes mehr. Da wir uns bei der Durchführung einiger dieser Feste mit dem OA Bielstein ablösen, sind wir nur alle zwei Jahre in der Pflicht, was eine willkommene Entlastung für uns ist.

Bei der Durchführung dieser regelmäßigen Aufgaben bemühen wir uns darum, sie nicht nach dem Motto anzugehen: »Was schon immer so war, soll auch so bleiben«. So haben wir das

»Wichtig ist die Vernetzung der anderen Gremien mit dem Ortsausschuss.«

Konzept für die Fronleichnamtsprozession verändert. Sie verläuft jetzt durch das Innenstadtdgebiet von Wiehl und endet nach dem Schlussgebet mit einem gemeinsamen Grillen im Wiehlpark. Das Pfarrfest versuchen wir thematisch zu gestalten. Vorletztes Jahr fand es unter dem Motto »Wir sind Kirche einer Welt« statt. Dazu luden wir Flüchtlingsfamilien mit ihren Paten und eine afrikanische Gesangsgruppe zur musikalischen Unterhaltung ein. Der Eine-Welt-Shop aus Waldbröl ergänzte das Angebot passend.

Manche regelmäßigen Projekte sind aus der Sicht des OA »Selbstläufer« (das sehen die daran beteiligten Ehrenamtler sicherlich anders). Die Termine für das Vater-Kind-Wochenende, für das Sternsingen und für den Basar und vieles andere nimmt der OA wohlwollend zur Kenntnis – das war's dann für uns.

Andere Projekte haben sich zumindest langfristig nicht halten können. Der Verkauf von Transfair-Produkten nach der Messe war wohl angesichts der Tatsache, dass fair gehandelte Lebens-

mittel mittlerweile nahezu überall erhältlich sind, nicht mehr aktuell. Auch die Kooperation mit der Kindertagesstätte St. Franziskus gestaltet sich derzeit schwierig. Die von uns zweimal erfolgreich durchgeführte Wanderung am 1. Mai von der Kapelle Feld zur Kita bzw. zum Pfarrheim musste aufgrund von personellen Engpässen eingestellt werden.

Es gibt also auch Probleme: Die Kinder- und Jugendarbeit bedarf dringend neuer Impulse. Zwar sind die Familienmessen nach wie vor gut besucht, auch der Kinderbetreuungs-kreis, der während des Gottesdienstes stattfindet, kann auf eine mittlerweile 23-jährige kontinuierliche Arbeit zurückblicken. Aber vieles liegt hier im Argen: Den »Sachausschuss Kinder und Jugend« gibt es schon lange nicht mehr. Der seit 2001 jährliche Jugendaustausch mit einem kirchlichen Gymnasium in Ungarn musste letztes Jahr eingestellt werden. Und Initiativen zur Messdienerarbeit stoßen auch an Grenzen. Hier gibt es also ein ganz wichtiges Aufgabenfeld für die Gemeinde und damit auch für den OA.

»Nicht nach dem Motto: »Was schon immer so war, soll auch so bleiben.«

Die seit einiger Zeit recht hohen Anmeldezahlen für die Erstkommunion und Firmung sollten Ansporn für neue Initiativen sein.

Ein weiteres Problem besteht in dem mitunter dürftigen Austausch zwischen dem Ortsausschuss und den anderen Gemeindemitgliedern. Oft wissen wir nicht, ob das, was wir planen, gewünscht wird, oder ob das, was wir durchgeführt haben, gut angekommen ist. Auf der anderen Seite möchten einige Gemeindemitglieder vielleicht detaillierter über die

Arbeit des Ortsausschusses informiert werden. Wir versuchen die Kommunikation durch ein Faltblatt zu verbessern, in dem wesentliche Informationen über die letzte Sitzung des Ortsausschusses

»Die Kinder- und Jugendarbeit bedarf dringend neuer Impulse.«

mitgeteilt werden und das wir nach der Messe verteilen. Aber eventuell sind hier andere Organisationsformen nötig – zum Beispiel regelmäßig stattfindende Gemeindeversammlungen.

Auf ökumenischem Gebiet hat sich dagegen in der letzten Zeit viel getan. Die Ortsausschüsse von Wiehl und Bielstein haben sich im Rahmen des Arbeitskreises Christlicher Kirchen (ACK) an der Gestaltung des Reformationsjahres intensiv beteiligt. Insbesondere die Veranstaltung »Carmina Antiqua – Musik zurzeit von Martin Luther« in St. Bonifatius und die Durchführung der Luthertafel zwischen der katholischen und evangelischen Kirche in Wiehl am Pfingstmontag sind hier zu nennen. Durch die gemeinsame Arbeit mit den ehren- und hauptamtlichen Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinden sind neue Kontakte entstanden und damit auch Ideen für die Zukunft: Wie wäre es mit einem ökumenischen Kirchentag vor Ort – also in Wiehl? ■

Jörg Sandhofe
Sprecher des
Ortsausschusses Wiehl



Mehr Demokratie wagen, denn »Wir sind das Volk [Gottes]«!

Chancen bei der ehrenamtlichen Mitwirkung im Pfarrgemeinderat

Am 11./12.11.2017 wählen die Katholiken in den Bistümern Nordrhein-Westfalens für vier Jahre neue Pfarrgemeinderäte (PGR) und schließen damit das »Superwahljahr 2017« ab. Während die Gläubigen das Wirken ihres Ortsausschusses (OA) z. B. bei der Organisation des Pfarrfestes unmittelbar erfahren, ist der auf Ebene des Seelsorgebereiches

»Was machen die eigentlich?«

eingerrichtete Pfarrgemeinderat für viele ziemlich weit weg, sodass man gelegentlich die Frage hört: »Was machen die eigentlich?«. In der an alle katholischen Haushalte kostenlos versandten Sonderausgabe der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln »Sommerzeit« auf Seite 26/27 wird diese Frage grundsätzlich beantwortet. Es lohnt sich, dort nachzulesen! So kann ich mich hier konkret auf den PGR in unserem Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl« konzentrieren.

Unser PGR hat bestimmt, dass die Gemeinden im Seelsorgebereich wie bisher unabhängig von ihrer Größe paritätisch mit je zwei stimmberechtigten Mitgliedern im PGR vertreten sind – insgesamt also 10. Da das Gremium gemäß Satzung zu 2/3 aus gewählten Laien und zu 1/3 aus dem Pastoralteam

(Leitender Pfarrer und zwei weitere Seelsorger) sowie zwei vom Pfarrer berufenen Mitglieder gebildet wird, hat der PGR 15 stimmberechtigte Mitglieder. Das Gremium wählt aus der Mitte der Delegierten der Gemeinden eine Vorsitzende / einen Vorsitzenden. Auch auf den anderen Ebenen der kirchlichen Hierarchie sind Gremien des Laienapostolates gebildet. Deswegen entsendet der PGR zwei Mitglieder in den Kreis-katholikenrat. Dessen jährlicher Jahresempfang zu Beginn des Kirchenjahres in der Halle 32 in Gummersbach hat sich zum Leuchtturmprojekt der Katholiken im Oberbergischen Kreis entwickelt.

Der PGR kommt etwa alle zwei Monate »reihum« in den Gemeinden zu Sitzungen zusammen, die vom PGR-Vorstand vorbereitet werden. Dieser stellt auch die Verbindung zum jeweiligen Ortsausschuss (OA) her. Dem PGR ist es ganz wichtig, einmal in jedem Jahr mit den OA zusammenzukommen, um übergreifende Fragen zu erörtern und nicht zuletzt, um Gelegenheit zum Kennenlernen zu schaffen. Ebenfalls einmal im Jahr – in der Regel an einem Samstag – geht der PGR in Klausur: Wir nehmen uns Zeit, innezuhalten, uns unter Anleitung einer Referentin / eines Referenten selbst des Glaubens zu vergewissern, uns über ihn auszutauschen und Gemeinschaft der Glaubenden zu erfahren.

Die eingangs gestellte Frage »Was

machen die eigentlich?« lässt sich gut mit Jesu Antwort auf die Frage: »Rabbi – wo wohnst du?« beantworten: »Kommt und seht!« (Joh 1,38), denn die Versammlungen von PGR und OA sind öffentlich. Zudem berichtet der PGR regelmäßig mit »PGR aktuell« in den wöchentlichen »Mitteilungen für den Seelsorgebereich« über sein Tun.

Hier nun einige Beispiele unseres Wirkens:

Eines vorweg – In der katholischen Soziallehre wird das Prinzip der SUBSIDIARITÄT großgeschrieben. Das heißt: Die Dinge werden auf der Ebene entschieden, wo sie anstehen und erledigt werden können. Der PGR kümmert sich also z. B. nicht um die Organisation der Bonifatiuswoche in Bielstein, sondern um die Information darüber im gesamt-

»Chance für Hauptamtliche und Laien zum gemeinsamen Priestertum.«

ten Seelsorgebereich. Ende 2014 konnten wir nach langem Ringen endlich das Pastoralkonzept veröffentlichen, mit dem wir unsere Identität klärten und Ziele für die Seelsorge (Agenda 2017) setzten. Immer wieder mussten wir uns wegen Veränderungen im Pas-

toralteam mit der Gottesdienstordnung befassen – mit zum Teil schmerzhaften Eingriffen in die vertrauten Gewohnheiten der Gläubigen. Nach gründlicher Erörterung wurden Änderungen bei der Vorbereitung auf die Sakramente Taufe, Kommunion und Firmung vorgenommen, insbesondere um die Eltern stärker einzubinden. Im Bewusstsein, dass Glaube sich in tätiger Nächstenliebe beweisen muss, wurde ein »Runder Tisch Caritas« eingerichtet, der die karitativen Dienste in unseren Gemeinden vernetzt. Letztendlich wurde auch dieses Magazin »fünfkant« im PGR auf den Weg gebracht. Hervorgegangen aus den Wurzeln der Pfarrbriefe in Wiehl und Waldbröl wurde »fünfkant« zum prämierten Markenzei-

»PGR-Arbeit lohnt sich für alle, die sich im Sinne des größeren Ganzen einsetzen wollen.«



chen unseres SB. Bei der Neugestaltung unserer Homepage hinken wir dagegen der Zeit weit hinterher. Nachdem uns ein professionelles Angebot nicht finanzierbar erschien, warten wir jetzt darauf, dass die vom Erzbistum angekündigte Lösung umgesetzt wird.

Durch die Einbindung in die Orts- und Weltkirche wird der PGR auch »von oben« fremdbestimmt. Als wir schwungvoll an die Umsetzung unserer »Agenda 2017« gingen, wollten zuerst die programmatischen und visionären Fastenhirtenbriefe unseres neuen Erzbischofs analysiert und auf unsere Bedingungen umgesetzt werden. Alle sechs Jahre kommt der für unseren Bereich zuständige Weihbischof zur Visitation, zur Dienstaufsicht sozusagen. Da gilt es Rechenschaft abzulegen, genauso wie wir es zum Ende unserer Amtsperiode tun. Eine Versammlung aller Gläubigen im Seelsorgebereich und eine ausführliche Präsentation fanden 2013 aber nur sehr wenige Interessenten. Zurzeit überlegen

wir, wie wir Sie, die Wähler und Auftraggeber, dieses Mal besser erreichen. Gereicht es nun zur Ehre, ein Amt im PGR zu haben? Ich halte es eher für die Christenpflicht jedes Getauften, seinen Teil dazu beizutragen, dass die Kirche – das wandernde Volk Gottes, wie das II. Vatikanische Konzil so schön definiert – lebendig und wirksam bleibt. Ja, es ist in der ansonsten hierarchisch strukturierten Kirche eine Chance, aber viel mehr noch eine Notwendigkeit, dass Geweihte, Hauptamtliche und Laien gemeinsam ihr Priestertum leben und nach demokratischen Regeln – im kirchlichen Sprachgebrauch »synodaler Prozess« genannt – zusammenarbeiten.

Dabei sind weniger Ansehen und Ehre bei den Menschen, als vielmehr Schätze im Himmel zu erwerben. Die Frage »Was bringt mir die Mitarbeit im PGR?« ist damit aber nicht erschöpfend beantwortet. Wir profitieren auch davon, über den Schatten unseres eigenen

Kirchturms hinaus zu schauen und erhalten Impulse und Angebote zur eigenen religiösen und gesellschaftspolitischen Bildung. Die Mitarbeit im PGR lohnt sich also für Christen, die ihre Fähigkeiten/Talente/Charismen im Sinne des größeren kirchlichen Ganzen einsetzen wollen. Trauen Sie sich und zeigen Sie Ihr Interesse an einer Mitarbeit im PGR oder im OA – Sie werden mit offenen Armen empfangen!! Und ohne uns Laien wird es nicht gehen, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. ■

Paul Brochhagen
Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates





**JETZT
STAUBT'S!**
kirche-waehlen.de

»Jetzt staubt's! – Kirche vor Ort ist im Umbruch«

■ Unter diesem Motto steht die am 11. und 12. November 2017 in den Bistümern NRWs stattfindende Wahl zu den Gremien der pastoralen Mitverantwortung.

Über 1,8 Millionen Katholiken ab 14 Jahren sind im Erzbistum Köln aufgerufen, die neuen Pfarrgemeinderäte zu wählen. Mit dieser Wahl endet die vierjährige Amtszeit der bisherigen PGR-Mitgliedern, die seit 2013 mit großem Engagement und tatkräftigem Einsatz in den Pfarrgemeinden gewirkt und das kirchliche Leben mitgestaltet haben. Ihnen gebührt Dank für ihren Einsatz!

Der Wahlausschuss konnte bereits aus allen Gemeinden des Seelsorgebereichs (SB) Kandidaten für diese Wahl gewinnen. Einige wollen gerne die begonnene Arbeit im PGR fortsetzen, andere möchten neu in dieses Team gewählt werden. Die bis Redaktionsschluss am 30. Juni benannten Kandidaten stellen sich Ihnen auf diesen Seiten kurz vor.

Die Kandidatenliste ist aber noch nicht abgeschlossen – bis Sonntag, 10. September können weitere Vor-

schläge in den Pfarrbüros oder direkt im SB-Büro zur Weiterleitung an den Wahlausschuss eingereicht werden. (Adressen s. Rückseite Magazin)

Die endgültige Kandidatenliste wird am 17. September durch Aushang an den Kirchen bekannt gegeben.

Wer darf wählen?

Alle Katholiken ab 14 Jahre, die im Seelsorgebereich wohnen. Katholiken, die nicht im SB wohnen, hier aber aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen, können auf schriftlichen Antrag im SB wählen statt in ihrer Heimatgemeinde.

Wer darf gewählt werden?

Alle Katholiken ab 16 Jahre, die im SB wohnen und am Leben im SB aktiv teilnehmen, sowie jene, die zwar nicht im SB wohnen, hier aber aktiv am kirchlichen Leben teilnehmen.

Wann und wo wird gewählt?

Gewählt wird grundsätzlich in der Heimatgemeinde nach den jeweiligen Gottesdiensten. Dabei gibt es Sonderregelungen: Die Gemeindemitglieder aus Wiehl und Bielstein können sowohl in

St. Mariä Himmelfahrt als auch in St. Bonifatius wählen, die aus Waldbröl und Nümbrecht in St. Michael und in Hl. Geist. Die Denklinger Katholiken wählen ausschließlich in St. Antonius. Einzelheiten entnehmen Sie bitte den Bekanntmachungen und Handzetteln, die ab Mitte Oktober verteilt werden.

Wenn Sie aber am Wahltag nicht zu den Gottesdiensten in Ihre Pfarrkirche gehen können?

Für diesen Fall gibt es die Möglichkeit der Briefwahl. Die Briefwahlunterlagen können von Montag, 19.09. bis Freitag, 10.11. in den Pfarrbüros beantragt werden. ■

Wolfgang Clees

Weitere Informationen:

- www.kirche-waehlen.de
- www.sbabuw.de
- in den Pfarrbüros
- im persönlichen Gespräch mit Pfarrer Jansen oder Wolfgang Clees

Die bisher benannten PGR-Kandidaten stellen sich vor:



GABRIELE BERGAU – 58 Jahre, Sekretärin (St. Mariä Himmelfahrt)

Seit einiger Zeit engagiere ich mich bei der Seniorengruppe in Bielstein und der Tafel Waldbröl. Ich betreue auch das Projekt »Aanchal«, das mich tief berührt. Bei der Vorstellung dieses Projektes stellte ich fest, wie vielgestaltig und auch unterschiedlich die einzelnen Gemeinden aufgestellt sind. Kirche soll lebendig, bunt und vielfältig sein – nur so kann sie Motor und Antrieb sein, um Bewährtes zu erhalten und Neues zu gestalten – darin sehe ich den Sinn und die Arbeit des PGR.

JANET BREDTMANN – ausgebildete Erzieherin, verheiratet, zwei Töchter, seit 10 Jahren Gemeindemitglied in Bielstein (St. Bonifatius)

In der Pfarrgemeinde Wiehl aufgewachsen sammelte ich als Messdienerin und Leiterin der Eltern-Gruppe viele Erfahrungen. In Bielstein war ich zweimal Tischmutter der Kommunionvorbereitung. Jedes Amt empfand ich als bereichernd und wertvoll. Als Mitglied im PGR möchte ich gerne an einer lebendigen Kirche/Gemeinde für alle Generationen mitwirken.



PAUL BROCHHAGEN – 67 Jahre, 43 Jahre verheiratet, 4 Kinder, 7 Enkel (St. Antonius)

Bis zur Pensionierung 2009 war ich Berufsoffizier und in der Militärseelsorge engagiert, zuletzt als Bundesvorsitzender der Gemeinschaft kath. Soldaten. Seit 1987 bin ich Mitglied im KV von St. Antonius, singe im Kirchenchor, bin Lektor und Kommunionhelfer und seit 2009 im PGR, seit 2012 dessen Vorsitzender. Es ist mir wichtig, die Interessen der Gläubigen aus dem Ortsausschuss heraus im PGR zu vertreten und gemeinsam mit Pfarrer Jansen und seinem Pastoralteam den pastoralen Zukunftsweg zu gehen.

KATHARINA CHROSTEK (St. Michael)

Ich kandidiere für den Pfarrgemeinderat, weil ich gerne konzeptionell arbeite und das »Große Ganze« betrachten möchte. Beruflich bin ich als Reiseleitung unterwegs und freue mich immer darauf, neue Leute zu treffen – genau wie vor Ort und vielleicht auch bald im PGR.



JAN-HENNING CONRAD, 44 Jahre alt, verheiratet, drei Kinder, Lehrer am Homburgischen Gymnasium, wohnhaft in Nümbrecht (Hl. Geist)

Seit der diesjährigen Kommunion unserer Zwillinge, die für sich entschieden, Messdiener zu werden, habe auch ich den Wunsch, mich für die Hl. Geist-Gemeinde zu engagieren. Ich würde gerne – auch aus meinem beruflichen Kontext heraus – besonders für Kinder und Jugendliche einen persönlichen Beitrag für eine lebendige und in der Öffentlichkeit präzente Gemeinde leisten.

DENNIS HARDER, 38 Jahre, verheiratet, drei Kinder (Hl. Geist)

Ich finde es gut, dass in diesem Gremium die Mitverantwortung der Laien spürbar und zum Teil auch sichtbar ist. Die Mitglieder des PGR's sind eine wichtige Unterstützung des Pfarrers – das habe ich in den letzten vier Jahren miterlebt. Ganz besonders liegen mir die Themen Ehe und Familie, aber auch Jugend am Herzen. Ich freue mich, für meine Gemeinde Hl. Geist Nümbrecht zu kandidieren.





MICHAEL HEGERS – verheiratet, im Märkischen Sauerland geboren, seit 1995 wohnhaft in Bielstein (St. Bonifatius)

Schon in meiner Heimatgemeinde engagierte ich mich im PGR und gehöre seit 1997 dem hiesigen an. Heute sind mir im PGR folgende Themen besonders wichtig: Das Zusammenwachsen im Seelsorgebereich, Ökumene und St. Bonifatius Bielstein.

WALDEMAR KOSMALLA – wohnt mit seiner jungen Familie in Waldbröl, Referendar am Kaufmännischen Berufskolleg Gummersbach/Waldbröl (St. Michael)

Geboren bin ich in Oberschlesien. Mit meinen Eltern und Geschwistern bin ich in Waldbröl mit der Gemeinde St. Michael und seinen Festen aufgewachsen und möchte meinen Teil dazu beitragen, dass Gemeinde lebendig von seinen Mitgliedern mitgestaltet wird. Gemeinsam mit anderen will ich daran mitarbeiten, dass Jugendliche, Zugezogene und junge Familien Halt und Geborgenheit in unserer Gemeinde spüren, denn sie sind die Kirche von morgen.



LUKAS KRUMM – 16 Jahre, Schüler der Jgst. 11 des Hollenberg-Gymnasiums Waldbröl (St. Antonius)

2005 trat ich in den Kinderchor »Notenflitzer« ein, bin seit 2009 Messdiener in St. Antonius, arbeite seit 2012 ehrenamtlich im Tierheim Koppelweide und war 2016 beim Weltjugendtag in Krakau. Ich möchte im PGR mitarbeiten, um die Jugendarbeit zu fördern und die Kirche attraktiver für Jugendliche zu machen, indem ich meine Gedanken und Ideen einbringe.

VIKTORIA CHARLOTTE SCHMITZ – 19 Jahre, Azubi zur Hotelfachfrau im Maternushaus Köln (St. Michael)

Ich kandidiere für den PGR, weil ich wichtig finde, dass auch wir jungen Gemeindemitglieder uns einsetzen. Seit vielen Jahren bin ich aktive Messdienerin in St. Michael und St. Konrad, und seit einigen Jahren engagiere ich mich in der Jugendarbeit unserer Pfarrei. Falls ich gewählt werden, will ich meine Erfahrungen aus der Jugendarbeit einbringen und die Interessen der Jugend und der jungen Erwachsenen vertreten. Ich bin sehr gespannt auf diese Herausforderung und freue mich, wenn mich viele aus dem gesamten SB unterstützen.



STEPHAN WICHARY – 35 Jahre, verheiratet, Angestellter bei einer Krankenkasse in Köln (St. Michael)

Meine Hobbies sind neben der Gemeindegarbeit Motorrad- und Treckerfahren, Gartenarbeit, Lesen und mich mit Freunden treffen. Seit 2001 habe ich im PGR viel Zeit und Herzblut in die Jugendarbeit auf SB-Ebene gesteckt, wie z. B. bei den Sternsingeraktionen, Osterfreizeiten und Ministrantenausflügen. In Zukunft möchte ich mich weiter engagieren, um das Wir-Gefühl der Kinder und Jugendlichen im SB mit gemeinsamen Aktionen zu stärken.

DORIS WIDDEL – 64 Jahre, Witwe, Rentnerin, 2 Söhne, 2 Enkelkötchter, aus Reichshof-Volkenrath (St. Mariä Himmelfahrt)

In Wahl: Leiterin der Seniorenguppe, Mitglied der Caritasrunde; Im Seelsorgebereich: Krankenhausbesuchsdienst, Durchführung von Besinnungstagen für Frauen, Mitglied der kfd Nümbrecht. Ich möchte im PGR mitwirken, da ich vor Jahren mit viel Freude dabei war, jetzt wieder die nötige Zeit hierfür da ist und ich meine Kenntnisse auch auf SB-Ebene einbringen möchte.



REINER WOERMANN – 52 Jahre, verheiratet, 3 Kinder, Vertriebsbeauftragter (Hl. Geist)

Seit 2000 lebe ich mit meiner Familie in der Gemeinde Nümbrecht und bin derzeit als Firmkatechet im SB ehrenamtlich tätig. Ich habe mich über die Anfrage, ob ich für den Pfarrgemeinderat kandidieren möchte, gefreut. Im PGR werde ich mich mit meinen Erfahrungen und meinem bisherigen Engagement für eine lebendige und offene Kirche einbringen.

Aktuelles und Veranstaltungen

Glaubensfest

»Reformation katholisch betrachtet« – Nümbrecht

Der erste Samstag im November ist im Nümbrechter Kalender ein fester Termin. Er ist reserviert für das Glaubensfest in Hl. Geist. Seit über 20 Jahren werden dort unterschiedliche und meist brennende Glaubens Themen in Vorträgen, Gesprächen und Gruppenarbeiten sowie auch über kreative Wege miteinander erschlossen. Für den »Fest«-Anteil sorgen die weiterführenden Gespräche am Rande, die gute

Versorgung beim gemeinsamen Essen und Kaffeetrinken, das gemeinsame Singen und Beten. In diesem Jahr gibt das Reformationsjubiläum Anlass zur Wahl des Themas: »Reformation – katholisch betrachtet«. Dazu konnte Frau Dr. Ulrike Peters als Referentin gewonnen werden. Frau Dr. Peters ist Religionswissenschaftlerin und Ethnologin. Sie arbeitet heute überwiegend

als Sachbuchautorin und als Dozentin in der Erwachsenenbildung. Ein spannender und lehrreicher Tag ist also auch in diesem Jahr zu erwarten. ■

Glaubensfest in Hl. Geist 04.11.2017
10:00 – 17:00 h, Pfarrheim in Nümbrecht
Die Teilnahme ist kostenlos.

Monika Rudolph

Jubiläum

40 Jahre Weggemeinschaft der kfd Nümbrecht

Gefeiert wird am 15.10.2017 mit der Sonntagsmesse um 11 Uhr. Zum anschließenden Empfang im Pfarrheim wünschen wir uns viele Gäste, die diesen Ehrentag gebührend mit uns feiern. Auf Anregung des damaligen Pfarrers Franz Stausberg gründete Ursula Wandt 1977 die Gruppe, die mit 39 Frauen begann und mittlerweile rund 80 Mitglieder zählt. Von den Gründungsfrauen ist au-

ßer Ursula Wandt noch Leonie Schröder aktiv. In den 40 Jahren entwickelte sich die kfd Nümbrecht zu einer Weggemeinschaft, die trägt und in der sich Frauen in verschiedenen Lebenssituationen gegenseitig unterstützen. Gemeinsam leben sie ihren Glauben und gestalten das Kirchen- und Gemeindeleben mit. Schon zum Silberjubiläum 2002 würdigte der damalige Nüm-

brechter Bürgermeister Bernd Hombach die zentrale Rolle der Frauen bei der Gestaltung des Lebens in der zivilen wie auch in der Kirchengemeinde. Auch die Bundeskanzlerin Angela Merkel betont, wie unverzichtbar die kfd für Teilhabe und gelebtes Verantwortungsbewusstsein in unserer Gesellschaft ist – und darauf sind wir stolz. ■

Julia Koch

Schiffahrt

Ökumene – »Miteinander in einem Boot«

Unter diesem Leitwort machten sich am 1. Mai 2017 über dreihundert Christen aus evangelischer, katholischer und frei-evangelischer Gemeinde in fünf Bussen auf nach Bonn. Von dort ging es mit der »Rheinprinzessin« den Rhein hinauf ins Siebengebirge Richtung Linz. In fröhlicher Ökumene feier-

ten wir einen Gottesdienst, begegneten uns bei Essen und Trinken und wurden gut durch den Illusionär Matthias Drechsler unterhalten. In Königswinter ging es an Land. Die einen machten sich auf zum Drachenfels, die anderen, vor allem die Familien mit Kindern, besuchten Sea-Life. Wieder an Bord, gestärkt durch

Kaffee und Kuchen, ließen wir den Tag mit einem Segen ausklingen. Diese Schiffahrt war für alle ein unvergesslich schönes Erlebnis, das das Miteinander der Christen untereinander sehr beflügelt. ■

Michael Grüder

Impressionen vom Priesterjubiläum

Pfarrer Jansen feierte sein 40-jähriges Priesterjubiläum
mit den Gemeinden des SB



Die vereinigten
Chöre des SB



Erzbischof Koch
bei seiner Predigt



Pfr. Jansen nimmt
Glückwünsche entgegen

■ *Liebe Gemeinden im Seelsorgebereich
An Bröl und Wiehl!*

Der 25. Juni 2017 war ein großer Tag in meinem Leben. Was ich an diesem Tag anlässlich meines 40-jährigen Priesterjubiläums erfahren und erleben durfte, hat mich tief bewegt. Ich möchte allen von Herzen danken, die mitgefeiert, an mich gedacht und für mich gebetet haben. Ich danke für die vielen Glückwünsche und persönlichen Zeichen der Verbundenheit sowie die zahlreichen Spenden für die Eine-Welt-Projekte unseres Seelsorgebereichs. Ganz besonders danke ich allen, die an der Vorbereitung und Gestaltung des Festgottesdienstes sowie des Empfangs im Waldbröler Pfarrheim mitgewirkt haben. Ein großer Dank auch an meinen langjährigen und guten Freund, den Erzbischof von Berlin Dr. Heiner Koch, für seine persönliche, tiefgründige, aber auch humorvolle Predigt.

So geehrt und gewürdigt, gehe ich gestärkt in den Alltag und in die neuen Aufgaben unseres Seelsorgebereichs.

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie
Ihr Pastor Klaus-Peter Jansen ■

*Pfr. Jansen und
EB Koch beim
Einzug vor der Kirche*



Pfr. Jansen als Zuhörer



*Chor New Spirit beim
Eröffnungstündchen*



*Pfr. Jansen mit
seinen Eltern*



*Weggefährten
mit am Altar*

Konzert

Musica Antiqua – ein Wiehler Beitrag zum Lutherjahr

2.4.2017 – Konzert in St. Bonifatius
Die »Wittenberger Nachtigall« wurde Luther von seinen Anhängern genannt, nicht allein, weil seine Lehre so willkommen, sondern sicher auch, weil er als Komponist ein Freund der wohlgesetzten Töne war und der Kirchenmusik bedeutende Impulse gegeben hat. Dem Ensemble »Carmina Antiqua« gelang es dank einer großen Auswahl historischer

Instrumente, die Klangwelt der Lutherzeit lebendig werden zu lassen. Mit dem näselnden Klang der Krummhörner, den lieblicher tönenden Schalmeien oder Pommern, nicht zu vergessen den wunderbaren und perfekt gespielten Zinken erstanden verschiedene Fassungen des berühmten »Ein feste Burg« ebenso wie Lieder zum Lobpreis der Reformatoren. Und dass es der Zeit an Sinnesfreuden

nicht ermangelte, bewiesen die weltlichen Liedsätze rund um Sehnsucht, Trunk und Liebe. Mit begeistertem Applaus dankten die Zuhörer in St. Bonifatius den fünf Musikern, darunter Dr. Köhler, der höchst lebendig und informativ über die Musik der Lutherzeit berichtete. ■

Barbara Degener

Feier

Die Luthertafel – Ökumene mit Leib und Seele



Die Luthertafel: Eine Tischreihe verbindet beide Kirchen



Gottesdienstteilnehmer ziehen von der ev. zur kath. Kirche.

Am Pfingstmontag fand einer der Höhepunkte der Feierlichkeiten zum Reformationsjahr in Oberberg statt. Die »Luthertafel« wurde von den Vertretern aller Wiehler und Bielsteiner Kirchengemeinden organisiert und ausgerichtet. 120 Festzeltgarnituren erstreckten sich von der evangelischen bis zur katholischen Kirche auf der Hauptstraße in Wiehl. »Wir wollen damit die Verbundenheit aller Konfessionen veranschaulichen«, klingt es einhellig aus dem Orgateam, das sich schon seit dem letzten Jahr mit den Vorbereitungen beschäftigte. Ein ökumenischer Gottesdienst in der evangelischen Kirche bildete

den Auftakt zu einem wunderschönen Miteinander. Weit über 500 Besucher feierten gemeinsam Gottesdienst, und es entstand Gänsehautstimmung wie auf einem Kirchentag. Anschließend verteilten sich alle auf der »langen Meile« zwischen den Gotteshäusern und genossen die musikalischen Beiträge der Kantorei der evangelischen Kirche Wiehl, des Remperger Posaunenchores und den geblasenen, gezupften und gesungenen Melodien der Gruppe Kurtzweyl.

»Katholischer Geflügelsalat« traf auf »freikirchliche Kartoffel-Tortillas« und »evangelische Sandwichs«, schrieb Ute Sommer sehr treffend in Oberberg Aktu-

ell. Wer keine Lust auf Selbstgemachtes hatte, versorgte sich an den zahlreichen Ständen z. B. mit Lutherschinken, dunklem Bier aus Lutherkrügen oder italienischen Köstlichkeiten. An den Tischen entstand ein reges Miteinander. Die Kinder tobten auf der Hüpfburg und schleckten anschließend mit den Eltern und Großeltern ein kühles Eis.

»So eine schöne Tafel können wir doch nächstes Jahr hier wieder aufbauen«, sagte eine gut gelaunte ältere Dame aus Wiehl....schauen wir mal. ■

Stefan Baum

Gedenktag Bonifatiuswoche in Bielstein

Da der Gedenktag des hl. Bonifatius am 5. Juni auf den Pfingstmontag fiel, an dem die Luthertafel stattfand, wurde die **Bonifatiuswoche** erst am 11.06. gemeinsam mit der kroatischen Gemeinde eröffnet. Der gutbesuchten Festmesse schloss sich ein Frühschoppen an.

Der **Vortrag** »Bonifatius in den Deutungen seit der Reformation« von Prof. Dr. Werner Kathrein aus Fulda zeigte in 90 spannenden Minuten auf, wie Bonifatius vom Ortsheiligen zum »Apostel Europas« wurde. Stellten ihn die Jesuiten während der Reformation als Kämpfer und Märtyrer dar, galt er ab dem 18. Jh. in Politik und Gesellschaft als »Apostel Deutschlands« und daher als einigendes Element gegen Kleinstaaterei. Die Gründung des Bonifatiusvereins 1849 (seit 1967 »Bonifatiuswerk der dt. Katholiken«) diene zur Pflege des kath. Lebens in der Diaspora. Und erst jetzt entstanden überall Bonifatiuskir-



chen. 1966 würdigte Konrad Adenauer in einer Rede vor 300.000 Pilgern in Fulda Bonifatius als »Apostel Europas«. Dieser interessante und detailreiche Vortrag führte anschließend zu lebhaften

Gesprächen unter dem Bonifatiusfries. Im Rahmen der Bonifatiuswoche gestaltet der Kirchenchor seit 10 Jahren den **Evensong**, ein aus der irischen Heimat von Bonifatius stammendes gesungenes Abendgebet. Chor und Besucher trafen sich im Anschluss vor der Kirche zu einem zwanglosen Zusammensein.

Das Fronleichnamfest bildete den Abschluss mit einer Prozession durch den Ort – begleitet von 6 jungen Posaunisten – zu schön dekorierten Altären im Burghof und vor der alten Post. Wunderschöne Blütenteppiche unterstrichen die Bedeutung des Festes. Das sonnige Wetter ermunterte viele, sich an der **Bonifatiustafel** niederzulassen.

Es war eine gelungene Festwoche – dank der guten Organisation und den vielen willigen Helfern. ■

Marianne Röhrig

Ausflug Notenblatt mit Luftgewehr getauscht

Wer bisher glaubte, der Kirchenchor »Cäcilia« Denklingen könne nur mit Notenblatt und Tönen umgehen, wurde jetzt eines Besseren belehrt.

Ein gemütlicher Spaziergang von Denklingen durch das Asbachtal führte die Chormitglieder mit Chorleiter Tobias Merkel-Piontek zum Schießstand der Kyffhäuser-Garde-Kameradschaft in Brüchermühle. Der Schießmeister Bernd Wagner empfing die Gruppe und wies sie in die Sicherheitsbestimmungen und die Handhabung mit der Waffe ein.

Die SängerInnen erwiesen sich als äußerst treffsicher in einem Wettkampf, der sich schließlich zu einer »Familienfehde« ausweitete. Den Siegerpokal erhielt schließlich Charlotte Merkel-Piontek. Auf den folgenden Plätzen lagen ihre Schwester Friederike und der Vater Tobias.

Uwe Schippers dankte als 1. Vors. der Kyffhäuser-Garde-Kameradschaft für die freundliche Aufnahme und sprach die Hoffnung aus, dass dieser Nachmittag eine Wiederholung fände.

Abgerundet durch eine gute Verkös-

tigung trug dieser gelungene Nachmittag erheblich zur Festigung der Chorgemeinschaft bei.

Gerne würden wir dienstags von 19:30 – 21:15 h im Antoniusheim neue SängerInnen begrüßen. Schnuppern Sie einfach mal rein. Wir sind sicher, dass es Ihnen bei uns gefallen wird.

Sehr herzlich begrüßen wir an dieser Stelle die neue Sängerin Katharina Grabeck aus Wiehl, die den Sopran mit ihrer ausgebildeten Stimme unterstützt. ■

Klaus Heedt

Gottesdienste und Termine

Montag

St. Antonius Hl. Messe (jeden 2. MO im Monat als Frauenmesse mit Gebet für die Verstorbenen der letzten 10 Jahre des jeweiligen Monats) | 09:00 h
Rhein-Sieg-Klinik
 Abendandacht | 19:00 h

Dienstag

St. Mariä Himmelfahrt
 Hl. Messe der Caritashelferinnen (letzter DI im Monat) | 08:30 h
St. Mariä Himmelfahrt
 Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (1. DI im Monat) | 14:30 h
Zur Hl. Familie Hl. Messe (3. DI im Monat) | 16:30 h
Hl. Geist Nümbrecht stille Anbetung vor dem Allerheiligsten und (nur am 1. DI im Monat) Beichtgelegenheit | 18:30 h
Hl. Geist Nümbrecht
 Abendmesse | 19:00 h

Mittwoch

St. Bonifatius
 Rosenkranzgebet | 08:00 h
St. Bonifatius Hl. Messe | 08:30 h
St. Bonifatius Hl. Messe in der Gemeinschaft der älteren Pfarrangehörigen (letzter MI im Monat, anstelle der Frühmesse) | 14:30 h
St. Michael stille Anbetung vor dem Allerheiligsten | 18:30 h
St. Michael Abendmesse | 19:00 h

Donnerstag

St. Mariä Himmelfahrt
 Schulgottesdienst (letzter DO im Monat, entfällt in d. Schulferien!) 12:35 h
St. Antonius stille Anbetung des Allerheiligsten | 16:30 h (nur am 1. DO im Monat)
St. Antonius
 Rosenkranzgebet | 17:00 h
St. Antonius Abendmesse, anschl. Beichtgelegenheit | 17:30 h
Maria im Frieden Rosenkranzandacht (jeden 2. DO) | 18:30 h
Maria im Frieden
 Abendmesse | 19:00 h

Freitag

CBT-Haus Hl. Messe | 10:15 h
 evang. Kirche Waldbröl / **St. Michael im Wechsel** ökumenisches Friedensgebet | 18:00 h
St. Mariä Himmelfahrt
 Hl. Messe | 19:00 h

Samstag

St. Antonius
 Taufgottesdienst (jeden 4. Samstag im Monat) | 15:00 h
St. Michael
 Beichtgelegenheit | 17:30 h
St. Michael
 Vorabendmesse | 18:00 h
St. Bonifatius
 Beichtgelegenheit | 17:30 h
St. Bonifatius
 Vorabendmesse | 18:00 h

Sonntag

St. Antonius Hl. Messe | 09:00 h
St. Michael Hl. Messe | 09:30 h
St. Mariä Himmelfahrt
 Rosenkranzgebet | 10:15 h
 Hl. Messe | 11:00 h
Hl. Geist Nümbrecht
 Hl. Messe | 11:00 h
St. Bonifatius Hl. Messe der Kroatischen Gemeinde | 12:30 h
Kirche wechselnd
 Taufgottesdienst | 15:00 h
St. Konrad oder Maria im Frieden
 Abendmesse (entfällt in den Sommerferien) | 18:00 h

Termine

Termine im SEPTEMBER

Familienmesse
 mit Einführung der neuen Messdiener und Vorstellung der neuen Kindergartenleiterin; anschl. **Pfarrfest**, St. Antonius SO 03.09. | 10:30 h
»Dankeschön Abend« für die Ehrenamtlichen, Pfarrheim Wiehl DI 05.09. | 19:00 h
60 Jahre Kapelle Feld
 FR 08.09. | 18:00 h
Familienmesse
 St. Michael, anschl. **Pfarrfest** am Pfarrheim SO 10.09. | 10:30 h

Weltkindertag im Wiehlpark
SO 17.09. | 11:00 – 17:00 h

Firmmesse mit Weihbischof Dr.
Schwaderlapp, St. Michael
MI 20.09. | 18:00 h

Fahrrad-Wallfahrt zum Kölner Dom
Reiseseegen und Start in St. Mariä
Himmelfahrt, Ansprechpartnerin-
nen: Sigrid Seinsche,
Tel.: 02262/91823, Martina Hansen,
Tel.: 02262/91183
SA 23.09. | 8:00 h

Szenische Krimilesung
mit Erik Wikki, Pfarrzentrum
St. Mariä Himmelfahrt, Teilnehmer-
gebühr: 5,00 Euro. In Kooperation
mit dem Katholischen Bildungswerk
DO 28.09. | 18:30 - 21:00 h

Ewiges Gebet in allen Kirchen des
Seelsorgebereichs. Orte und Zeiten
werden im sonntägl. Mitteilungs-
blatt bekannt gegeben
FR 29.09.

Termine im OKTOBER

Konzert zu Gunsten der Lichtbrücke
mit Musikern des WDR Sinfonie-
orchesters und Bariton Arndt
Schumacher, WDR Rundfunkchor,
Heilig Geist
SO 01.10. | 19:00 h

Fraugemeinschaftsmesse
anschl. Jahreshauptversammlung
der kfd, St. Michael
MI 04.10. | 18:00 h

Erntedank, Familienmesse
anschl. Suppenessen
St. Mariä Himmelfahrt
SO 08.10. | 11:00 h

Familienmesse
St. Mariä Himmelfahrt
SO 08.10. | 11:00 h
(SO 03.12. | 11:00 h)

Wallfahrt der kfd-Denklingen
nach Marienheide, Anmeldung:
Christa Brochhagen, 02296-8883
MI 11.10. | Abfahrt 13:30 h

Second-Hand-Basar der Kita
St. Franziskus, Pfarrzentrum Wiehl
SA 14.10. | 14:00 – 16:00 h

Tauferinnerungsfeier
St. Michael, anschl. Kaffee und Ku-
chen im Pfarrheim
SA 14.10. | 14:30 h

Festmesse in Hl. Geist zum 40-jähri-
gen Jubiläum der kfd Nümbrecht
SO 15.10. | 11:00 h

Konzert »Orgel & Marimba«
St. Michael, SO 15.10. | 17:00 h

**Wortgottesdienst der
Fraugemeinschaft Wiehl**
mit dem Bielsteiner Frauenkreis,
anschl. gemütliches Beisammensein
im Pfarrzentrum Wiehl St. Mariä
Himmelfahrt, MO 23.10. | 18:00 h

Termine im NOVEMBER

Allerheiligen Orts- und Zeitanga-
ben der Gottesdienste und Gräber-
segnung in den Mitteilungen für
den Seelsorgebereich, MI 01.11.

Allerseelen Totengedenkmesse für
alle Verstorbenen, St. Michael
DO 02.11. | 19:00 h

Glaubensfest mit Dr. Ulrike Peters
Hl. Geist, SA 04.11. | 10:00 – 17:00 h

Hubertusmesse mit den Jagdhorn-
bläsern Waldbröl, St. Michael
SA 04.11. | 18:00 h

Fraugemeinschaftsmesse
anschl. Jahreshauptversammlung
der kfd, Hl. Geist
DI 07.11. | 18:00 h

Buchausstellung der Bücherei
Pfarrzentrum St. Mariä Himmelfahrt
SO 05.11. | 09:00 – 14:00

Martinsandacht mit anschl. Mar-
tinszug, St. Mariä Himmelfahrt
FR 10.11. | 16:45 h

Fraugemeinschaftsmesse
anschl. Jahreshauptversammlung
der kfd, St. Antonius
MI 08.11. | 17:00 h

Taizé-Messe, St. Bonifatius
SA 18.11. | 18:00 h

Ökumenischer Gottesdienst
zu Buß- und Bettag, ev. Kirche
Waldbröl, MI 22.11. | 20:00 h

Festmesse zum Cäcilienfest
mit Kirchenchor und New Spirit
anschl. Cäcilienfest im Pfarrheim
St. Michael, SA 25.11. | 18:00 h

Kinderbibeltag für Kinder von 7-13
Jahren, Pfarrheim St. Mariä Him-
melfahrt, Anmeldung bis 21.11. im
Pfarrbüro Wiehl oder bei Diakon Frey
SA 25. 11. | 10:00 - 16:30 h

Hl. Messe zum Cäcilienfest
mit Kinderchor und Kirchenchor
St. Antonius, SO 26.11. | 09:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldbröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
Waldbröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldbröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldbröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldbröl | Dechant-Wolter-Straße 11

Leser- briefe

Liebes »fünfkant«-Redaktionsteam,

Mit dem Heft zum Thema »Reformation« haben Sie sich wohl selber übertroffen! Der Umfang ist ja um einiges größer als bei den sonstigen Ausgaben. Und inhaltlich kann ich Ihnen nach erstem, noch recht oberflächlichem Lesen ein riesiges Kompliment machen. Großartig, aus welch vielfältigen Blickwinkeln Sie das Thema betrachten und aufbereiten!

Da ich im Oktober die Reiseleitung für eine Fahrt von Trier aus auf den Spuren Martin Luthers haben werde, bin ich derzeit schon eifrig beim Einlesen und Vorbereiten. Vor diesem Hintergrund bin ich Ihnen erst recht dankbar für das neue »fünfkant«, das bei diesem Unterfangen nämlich sehr, sehr hilfreich sein wird.

Mit lieben Grüßen von der Mosel
Christine Cüppers
Journalistin, Trier

Frieden und alles Gute!

Frieden und alles Gute!

Nachdem ich nun ... »fünfkant« mit intensiver Begeisterung gelesen habe, muss ich Ihnen schreiben. ... Nach einem Beitrag dachte ich: »Waldbröl hat gestandene, wissensfähige und mutige Christen.« Beim nächsten Vortrag kam ich erneut aus dem Staunen nicht raus! Endgültig sagte ich am Ende: »Jeder dieser Beiträge hat seine eigene Qualität und Wahrheit!«

Bezaubert hat mich die Zeichnung von Herrn Karl Wilhelm Propach, der Pfr. Stausberg als Seiltänzer zwischen den beiden Kirchtürmen in Waldbröl verewigt. So viele Jahrzehnte hat Ökumene in Waldbröl schon Geschichte!

Dass Sie auch die Freikirchen so gekonnt einbinden in den ökumenischen Prozess, ist für mich eine frohe Überraschung. Es ist das Gegenteil von dem, was ich in Brasilien erlebt habe, wo die Freikirchen nicht »geliebt« waren ... Aus den Erlebnisberichten der freikirchlichen Christen in »fünfkant« geht ein tolerantes Zeugnis hervor.

Nennenswert sind die mutigen Aussagen über den Wert der Frau in kirchlichen Leitungsaufgaben. ...

Lieber Herr Clees, sehen Sie zu, dass »fünfkant« nach Rom zum Papst persönlich kommt.

Ihnen und dem ganzen Redaktionsteam gilt mein dankbarer Gruß!

Ihre Schwester Maria Goretti

(Schwester Maria Goretti wirkte viele Jahre in Waldbröl im »Klösterchen« der Olper Franziskanerinnen, bevor sie nach Brasilien ging und fast 50 Jahre in den Armenvierteln gearbeitet hat. Sie hat dort u.a. das Projekt »Traum der Aline« mitbegründete. Nun lebt und arbeitet sie in einem Haus ihres Ordens in Oberpleis.)

Die Redaktion

Layout und Satz



Lothar-Pierre
Adorján

Marika
Borschbach

Wolfgang
Clees

Barbara
Degener



Luisa Möbus
www.luisamoebus.de



Klaus-Peter
Jansen

Iris
Lomnitz

Michael
Ludwig

Marianne
Röhrig

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«,
V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus, vaelju:design, Köln (www.luisamoebus.de)

Druck (Auflage: 7350): Werbeproduktur Simons, Wiehl (www.werbeproduktur.de)

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig...
Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**
Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL
Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur
Vorlage beim Finanzamt.

Bildnachweise:

(Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern und Autoren)

Titel+Seite 2/3: Trueffelpix – fotolia - stock.adobe.com

Seite 4: Friedbert Simon, www.pfarrbriefservice.de

Seite 6: www.pixabay.de

Seite 8/9: www.pixabay.de

Seite 11/29: Thomas Plassmann, <http://archiv.thomasplasmann.de/>

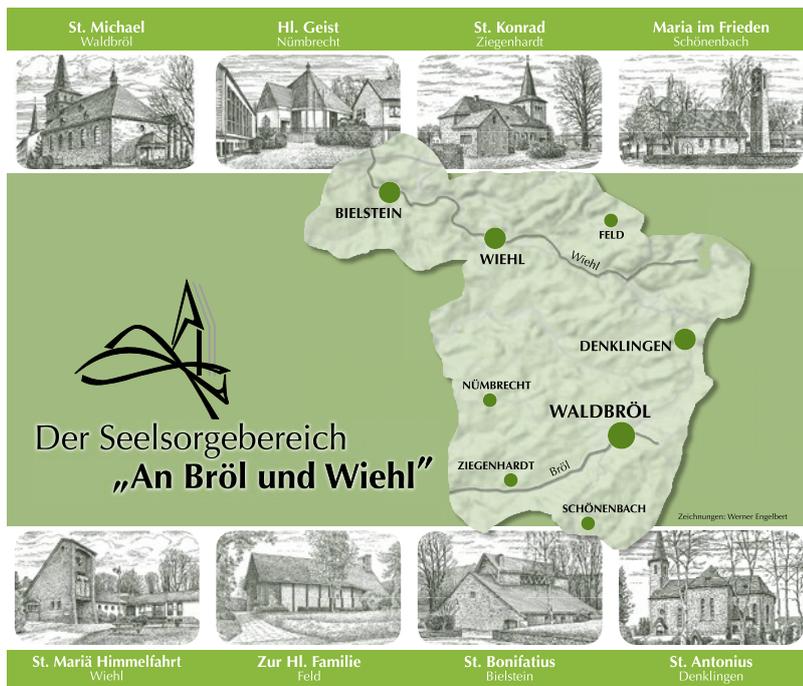
Seite 12: Thomas Max Müller, www.pixelio.de

Seite 14: *Roboterdemonstration für ein bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) in der Bahnhofstrasse in Zürich.*
Foto: Flurin Bertschingher, <https://www.flickr.com/photos/generation-grundeinkommen/26148634263/>,
Generation Grundeinkommen, © CC BY 2.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/>

Seite 15: www.pixabay.de

Seite 24: Jürgen Fälchle – fotolia - stock.adobe.com

Seite 26: Dr. Paulus Decker, www.pfarrbriefservice.de



Pastoralbüro für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«:

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbrol
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbawu.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de
Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de
Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de
Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de
Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18 h

Thema der nächsten Ausgabe: »Träume«

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »Träume« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.12.2017. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor. Gerne nehmen wir weitere Themenvorschläge für künftige Ausgaben entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder *Redaktion »fünfkant«*, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbrol.

Redaktionsschluss für Heft 4|2017 ist der
30. September 2017.

Alle bisher erschienenen fünfkant-Magazine finden Sie zum Download unter www.kkgw.de unter dem Menüpunkt »Magazin fünfkant«. In St. Michael liegen sie auch alle im Schriftenstand zum Mitnehmen aus.